

Hermann Runge Gesamtschule – Schulinterner Lehrplan

Kernlehrplan für die gymnasiale Oberstufe

Erziehungswissenschaft

(Stand: 03.2015)

Inhalt

	Seite
1 Rahmenbedingungen der fachlichen Arbeit	3
1.1 Einarbeitung der inhaltlichen „Fokussierungen“	4
2 Entscheidungen zum Unterricht	6
2.1 Unterrichtsvorhaben	6
2.1.1 Unterrichtsvorhaben Einführungskurs (EF-UVn-MM-JJJJ)	7
2.1.2 Unterrichtsvorhaben Qualifikationsphase GK (Q1-GK-UVn-MM-JJJJ)	7
2.1.3 Unterrichtsvorhaben Qualifikationsphase LK (Q1-GK-UVn-MM-JJJJ)	7
2.2 Grundsätze der fachmethodischen und fachdidaktischen Arbeit	7
2.3 Grundsätze der Leistungsbewertung und -rückmeldung	8
2.4 Lehr- und Lernmittel	9
3 Entscheidungen zu fach- und unterrichtsübergreifenden Fragen	9
4 Qualitätssicherung und Evaluation	10

Anlagen

1 Rahmenbedingungen der fachlichen Arbeit

Erziehungswissenschaft an der Hermann Runge Gesamtschule (HRG) in Moers

An der HRG gibt es seit Jahren in der Oberstufe 2-3 Grundkurse in der Jahrgangsstufe 11 bzw. im Einführungskurs und in der Jahrgangsstufe 12 und 13 bzw. in der zweijährigen Qualifikationsphase je Jahr einen Leistungs- und Grundkurs.

Das Fach Erziehungswissenschaft bietet vielen Schülern einer Gesamtschule auf dem Weg zum Abitur die Möglichkeit, mit einem neuen Fach in der Oberstufe auch einen Neustart im Blick auf das Abitur zu beginnen.

So steht für die Fachschaft Pädagogik im Zentrum ihres Bestrebens, eine gute Vorbereitung auf das Abitur zu gewährleisten und die Schüler so breit vorzubereiten, dass sie unter den drei Abiturvorschlägen eine echte Wahl und gute Bestehenschancen haben.

Zur inhaltlichen und methodischen Ausrichtung des Kernlehrplans werden keine speziellen Hinzufügungen und Exkurse geplant. Alles ist auf eine optimale Abiturvorbereitung ausgerichtet.

Methodisch und inhaltlich bietet der KLP, so wie er ist, einen Einstieg in das Fach Pädagogik und die dort erwerbende Fähigkeit, den eigenen Weg der Identitätsentwicklung und den anderer Menschen sowie in der Zukunft den der eigenen Kinder reflektierter anzugehen bzw. zu begleiten¹.

In einem Gegenstandsbereich, von dem man unmittelbar selbst betroffen ist, fällt es einerseits schwer, die eigene „Hobby-Pädagogik“ von der wissenschaftlichen Pädagogik zu trennen. Andererseits liegt darin aber auch die Chance, Wissenschaft als kritisches Korrektiv zu den eigenen alltäglichen Lebensphilosophien zu verstehen.

Das entscheidende Kriterium für wissenschaftliche Theorien ist hier nicht vermeintliche Wahrheit, sondern die größere Problemlösungskraft.

An diesem Maßstab sind alle pädagogischen Theorien immer wieder zu messen. Das ist ihre demokratische Basis: Rationaler Diskurs darum, welche Theorie bestimmte Probleme besser löst.

¹ Siehe hierzu auch die Fußnoten unter 2.1.1, 2.1.2 sowie 2.1.3

Der vorliegende schulinterne Lehrplan geht von 40 Schulwochen je Schuljahr aus. Ein Viertel (also 10 Schulwochen) werden nicht berücksichtigt, da aus verschiedenen Gründen (Klausuren, Exkursionen, Krankheit etc.) es zu Unterrichtsausfällen kommen kann und den Kolleginnen und Kollegen darüber hinaus genügend Freiraum für eigene Schwerpunktsetzungen gegeben werden soll. Daraus ergibt sich, dass sich das schulinterne Curriculum auf ca. 90 Unterrichtsstunden pro Jahr im Grundkurs und auf 150 Unterrichtsstunden im Leistungskurs bezieht.

Dem Fach Erziehungswissenschaft stehen keine eigenen Fachräume zur Verfügung. Ansonsten kann in den Klassenräumen auf Tafel und OHP zurückgegriffen werden. 3 Computerräume stehen, sofern frei, zur Verfügung. Die Ausstattung mit Beamern ist spartanisch und mit großem Trageaufwand verbunden, so dass ein solcher Einsatz die Ausnahme bleibt. WLAN für Schüler und ihre internetfähigen Geräte ist in den Klassen nicht vorhanden. In der Regel gibt es für die Schüler ein eingeführtes Lehrwerk.

1.1 Einarbeitung der inhaltlichen „Fokussierungen“

Nachdem der Kernlehrplan Erziehungswissenschaften lange ohne inhaltliche Fokussierungen in die Umsetzung gebracht wurde, sind diese nun in den Plan einzuarbeiten.

Dazu muss gesagt werden, dass die inhaltlichen Fokussierungen eigentlich dem Prinzip der Kompetenzorientierung widersprechen und so den angeblichen theoretischen Vorteil der neuen Kernlehrpläne unterlaufen. Warum die inhaltlichen Fokussierungen erfolgten, wird außerdem nirgendwo nachvollziehbar wirklich begründet. Zu vermuten ist, dass die Kommissionen, die Abiturvorschläge erarbeiten müssen, feststellen mussten, dass man mit rein kompetenzorientierten Lehrplänen kein vergleichbares Zentralabitur realisieren kann. Das war für Fachleute eigentlich leicht absehbar.

Durch die nun hinzukommenden inhaltlichen Fokussierungen werden die ohnehin komplexen Lehrpläne unüberschaubar mehrdimensional. Die Inhaltsfelder taugen in ihrer Orientierung an der Sachstruktur des Faches nicht zu einer Unterrichtsreihenfolge. Letztere muss von der jeweiligen FK als Folge von Unterrichtsvorhaben erarbeitet werden, wozu dann die o.g. Inhaltsfelder quer liegen, so dass eine zweidimensionale Matrix entsteht. Die Fokussierungen liegen wiederum dazu quer, so dass die Matrix nun ein dreidimensional wird. Das wird zusätzlich noch dadurch kompliziert, dass jedem dreidimensional beschriebenen Unterrichtsvorhaben je eine Auswahl der vierfach gegliederten Kompetenzen zugeordnet werden muss. So muss bis in die 4. Dimension gedacht und geplant werden.

Wer in diesem Zusammenhang die Ansicht vertritt, dass sich eine solche Komplexität in Unterricht und in seiner Folge so in die „Schülerköpfe“ spiegeln lässt, muss

sich den Vorwurf gefallen lassen, zwar schöne Kapriolen im Elfenbeinturm der Didaktik fliegen zu können, aber von täglicher Unterrichtspraxis meilenweit entfernt zu sein.

Auf solchem Hintergrund ist z.B. nicht wirklich möglich, den Schülerinnen und Schülern entsprechend präzise Informationen darüber zu geben, was sie konkret zum Abitur lernen müssen.

An der Hermann Runge Gesamtschule lautet deshalb der entsprechend vereinfachte und so versteh- und umsetzbare Ratschlag:

- ❖ **Lerne das, was zu den einzelnen Unterrichtsvorhaben thematisch war.**
- ❖ **Beachte dabei, wie in den 10 Unterrichtsvorhaben der Qualifikationsphase die Inhalte der „Fokussierungen“ immer wieder eingebunden wurden.**
- ❖ **Mache dir klar, mit welchen Methoden aus deinem strukturierten Wissen Urteile und Handlungsvorschläge entwickelt wurden.**

Gelingt es den Schülerinnen und Schülern, ihr Gelerntes so zu vernetzen, ist viel erreicht. Auf diese Weise stellt sich ihnen ein nachvollziehbares und deshalb erreichbares Ziel.

Die vom Vorschriftengeber geforderte Abdeckung aller Inhaltsfelder und das Beherrschen aller Kompetenzen in differenziert ausgeklügelter Detailtiefe ist realitätsfern. Mit dem Entwurf eines solchen Konstruktes kann man promovieren oder habilitieren, aber nicht täglich Unterricht gestalten und dabei Schülerinnen und Schüler erreichen.

In der Wirtschaft wäre es so, dass die Einführung von etwas Neuem nur dann erfolgen würde, wenn nachweisbar wäre, dass das Neue das Alte „toppt“. Dieser Nachweis ist im Blick auf die Einführung der Kompetenzorientierung vom Vorschriftengeber nie geführt worden. Fragen danach wurden auf sogenannten Implementationsveranstaltungen vom Tisch gewischt, in den Bereich der Unbotmäßigkeit gerückt und mit dem charmanten Hinweis versehen, dass es jetzt darum gehe, gefälligst anweisungsgemäß zu handeln.

Nun nach erfolgter Umsetzungsarbeit brennt die Frage mehr denn je: Was wird durch diese Kompetenzorientierung für die Schülerinnen und Schüler absehbar besser werden? Welch größeren Ertrag können diese Pläne plausibel erbringen?

Die Pädagogik-Lehrerinnen und -Lehrer werden sich wie immer alle Mühe geben, den Schülerinnen und Schülern sowie den Vorschriften gerecht zu werden. Wichtig ist aber, dass dabei im konkreten Fall die gerade genannte Reihenfolge Beachtung findet.

2 Entscheidungen zum Unterricht

2.1 Unterrichtsvorhaben

Die Darstellung der Unterrichtsvorhaben im schulinternen Lehrplan besitzt den vorgegebenen Anspruch, sämtliche im Kernlehrplan angeführten Kompetenzen abzudecken. Dies entspricht der vorgegebenen Verpflichtung jeder Lehrkraft, alle Kompetenzerwartungen des Kernlehrplans bei den Lernenden auszubilden und zu entwickeln. Dieser Versuch wird anweisungsgemäß ernsthaft unternommen, obwohl alle langjährige unterrichtliche Erfahrung zeigt, dass sich das komplex im KLP ausgebreitete Kompetenznetz nur im äußersten Idealfall so in einem Schülerkopf wiederfinden lassen.

Die Umsetzung folgt deshalb den Vorschlägen eines offiziellen Beispiellehrplans für eine Schule. Er formuliert bzw. gibt vor, was zu tun ist.

Die entsprechende Darstellung erfolgt detailliert und strukturiert, wie die PDF-Bookmarks links deutlich machen.

In den PDF-Bookmarks zum schulinternen Lehrplan wird die für alle Lehrerinnen und Lehrer gemäß Fachkonferenzbeschluss verbindliche Verteilung der Unterrichtsvorhaben dargestellt. Die Bookmark-Übersicht dient dazu, den Kolleginnen und Kollegen einen schnellen Überblick über die Zuordnung der Unterrichtsvorhaben zu den einzelnen Jahrgangsstufen zu verschaffen und diese unmittelbar per Klick zu erreichen.

Um Klarheit für die Lehrkräfte herzustellen und die Übersichtlichkeit zu gewährleisten, werden die Unterrichtsvorhaben strukturell gleich dargestellt. Der Bezug zu allen Fokussierungen, Inhaltsfeldern und Kompetenzen ist stets sichtbar. Die grau dargestellten Fokussierungen, Inhaltsfelder und Kompetenzen werden im zugehörigen Unterrichtsvorhaben im Gegensatz zu den schwarz dargestellten nicht thematisch.

Ein Zeitbedarf wird nicht ausgewiesen. Die Unterrichtsvorhaben sind in der Regel gleichgewichtig zu planen. Schülerinteressen sollten Akzente ermöglichen. Ansonsten üben Ferien, Klausurtermine, Kursfahrten und Praktika zwingend so viel Einfluss aus, dass konkrete Zeitvorgaben leer liefen.

Während der Fachkonferenzbeschluss zu den Unterrichtsvorhaben zur Gewährleistung vergleichbarer Standards sowie zur Absicherung von Lerngruppenübertritten und Lehrkraftwechseln für alle Mitglieder der Fachkonferenz Bindekraft entfalten soll, besitzt die exemplarische Ausweisung „konkretisierter Unterrichtsvorhaben“ empfehlenden Charakter. Die Reihenfolge der Unterrichtsvorhaben ist innerhalb der Halbjahr frei wählbar.

Referendarinnen und Referendaren sowie neuen Kolleginnen und Kollegen dienen diese vor allem zur standardbezogenen Orientierung in der neuen Schule, aber auch zur Verdeutlichung von unterrichtsbezogenen fachgruppeninternen Absprachen zu didaktisch-methodischen Zugängen, fächerübergreifenden Kooperationen, Lernmitteln und -orten sowie vorgesehenen Leistungsüberprüfungen, die im Einzelnen auch den Kapiteln 2.2 bis 2.4 zu entnehmen sind. Abweichungen von den vorgeschlagenen Vorgehensweisen bezüglich der konkretisierten Unterrichtsvorhaben sind im Rahmen der pädagogischen Freiheit der Lehrkräfte jederzeit möglich. Sicherzustellen bleibt allerdings auch hier, dass im Rahmen der Umsetzung der Unterrichtsvorhaben insgesamt alle Sach- und Urteilskompetenzen des Kernlehrplans Berücksichtigung finden sollen.

2.1.1 Unterrichtsvorhaben Einführungsphase² (EF-UV_n-MM-JJJJ)

Die insgesamt 6 Unterrichtsvorhaben für die Einführungsphase stehen in je einer gesonderten Datei: EF-UV_n-Monat-Jahr.

2.1.2 Unterrichtsvorhaben Qualifikationsphase GK³ (Q1-GK-UV_n-MM-JJJJ)

Die insgesamt 10 Unterrichtsvorhaben für die Qualifikationsphase stehen in je einer gesonderten Datei: Q1-GK-UV_n-Monat-Jahr bzw. Q2-GK-UV_n-Monat-Jahr.

2.1.3 Unterrichtsvorhaben Qualifikationsphase LK⁴ (Q1-GK-UV_n-MM-JJJJ)

Die insgesamt 10 Unterrichtsvorhaben für die Qualifikationsphase stehen in je einer gesonderten Datei: Q1-LK-UV_n-Monat-Jahr bzw. Q2-LK-UV_n-Monat-Jahr.

2.2 Grundsätze der fachmethodischen und fachdidaktischen Arbeit

Unter Berücksichtigung des Schulprogramms hat die Fachkonferenz Erziehungswissenschaft die folgenden fachmethodischen und fachdidaktischen Grundsätze beschlossen. In diesem Zusammenhang beziehen sich die Grundsätze 1 bis 14 auf fächerübergreifende Aspekte, die auch Gegenstand der Qualitätsanalyse sind, die Grundsätze 15 bis 22 sind fachspezifisch angelegt.

Überfachliche Grundsätze:

² In den UV der EF werden alle Kompetenzen mehrfach abgedeckt. Die typischen Kompetenzen einer sehr empirisch orientierten Erziehungswissenschaft (MK2, MK7, MK12) werden in nur einem UV behandelt, da die FK diese Richtung der Erziehungswissenschaften unterrichtlich für weniger zielführend hält, da hiermit das Ziel der gesamten Unterrichtes, „den eigenen Weg der Identitätsentwicklung und den anderer Menschen sowie in der Zukunft den der eigenen Kinder reflektierter anzugehen bzw. zu begleiten“ (s. Gliederungspunkt 1), nur mittelbar gefördert wird. Sollte sich in anderen UV's mit Blick auf artikuliert Schülerinteressen die Möglichkeit ergeben, diese Kompetenzen mit einzubeziehen, kann das auch dort geschehen und damit am geplanten Ort (EF-UV3) entfallen.

³ Siehe Fußnote 2. Gleiches gilt hier für MK 2, 7, 8, 9, 12.

⁴ Siehe Fußnote 2. Gleiches gilt hier für MK 2, 7, 8, 9, 12.

- 1.) Geeignete Problemstellungen zeichnen die Ziele des Unterrichts vor und bestimmen die Struktur der Lernprozesse.
- 2.) Inhalt und Anforderungsniveau des Unterrichts entsprechen dem Leistungsvermögen der Schüler/innen.
- 3.) Die Unterrichtsgestaltung ist auf die Ziele und Inhalte abgestimmt.
- 4.) Medien und Arbeitsmittel sind schülernah gewählt.
- 5.) Die Schüler/innen erreichen einen Lernzuwachs.
- 6.) Der Unterricht fördert eine aktive Teilnahme der Schüler/innen.
- 7.) Der Unterricht fördert die Zusammenarbeit zwischen den Schülerinnen sowie Schülern und bietet ihnen Möglichkeiten zu eigenen Lösungen.
- 8.) Der Unterricht berücksichtigt die individuellen Lernwege der einzelnen Schüler/innen.
- 9.) Die Schüler/innen erhalten Gelegenheit zu selbstständiger Arbeit und werden dabei unterstützt.
- 10.) Der Unterricht fördert strukturierte und funktionale Partner- bzw. Gruppenarbeit.
- 11.) Der Unterricht fördert strukturierte und funktionale Arbeit im Plenum.
- 12.) Die Lernumgebung ist vorbereitet; der Ordnungsrahmen wird eingehalten.
- 13.) Die Lehr- und Lernzeit wird intensiv für Unterrichtszwecke genutzt.
- 14.) Es herrscht ein positives pädagogisches Klima im Unterricht.

Fachliche Grundsätze:

- 15.) Der Unterricht geht von Fragen der Erziehungspraxis aus, analysiert diese mit geeigneten wissenschaftlichen Theorien und hinterfragt diese wiederum hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit zur Erklärung von Erziehungspraxis.
- 16.) Der Unterricht unterliegt der Wissenschaftsorientierung und der Wissenschaftspropädeutik und greift auch auf Erkenntnisse der Nachbarwissenschaften zurück.
- 17.) Der Unterricht knüpft an die Interessen und Erfahrungen der Adressaten an und macht deren subjektive Theorien bewusst, die in Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Theorien reflektiert werden.
- 18.) Der Unterricht bedient sich methodisch insbesondere der Analyse von Fällen.
- 19.) Der Unterricht ist gegenwarts- und zukunftsorientiert und gewinnt dadurch für die Schülerinnen und Schüler an Bedeutsamkeit.
- 20.) Der Unterricht ist handlungsorientiert und handlungspropädeutisch ausgerichtet; er bereitet auf verantwortliches pädagogisches Handeln vor.
- 21.) Der Unterricht gibt Gelegenheit, pädagogisches Handeln simulativ oder real zu erproben.
- 22.) Der Unterricht ermöglicht reale Begegnung mit Erziehungsprozessen sowohl im Unterricht (didaktischer Sonderfall) als auch an weiteren inner- oder außerschulischen Lernorten.

2.3 Grundsätze der Leistungsbewertung und -rückmeldung

Auf der Grundlage von §13 - §16 der APO-GOST sowie Kapitel 3 des Kernlehrplans Erziehungswissenschaft für die gymnasiale Oberstufe hat die Fachkonferenz im Einklang mit dem entsprechenden schulbezogenen Konzept die nachfolgenden Grundsätze zur Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung be-

schlossen. Die nachfolgenden Absprachen stellen die Minimalanforderungen an das lerngruppenübergreifende gemeinsame Handeln der Fachgruppenmitglieder dar. Bezogen auf die einzelne Lerngruppe kommen ergänzend weitere der in den Folgeabschnitten genannten Instrumente der Leistungsüberprüfung zum Einsatz.

Übergeordnete Kriterien:

Die Bewertungskriterien für die Leistungen der Schülerinnen und Schüler müssen ihnen transparent und klar sein. Die folgenden allgemeinen Kriterien gelten sowohl für die mündlichen als auch für die schriftlichen Formen:

- sachliche Richtigkeit
- angemessene Verwendung der Fachsprache
- Darstellungskompetenz
- Komplexität/Grad der Abstraktion
- Selbstständigkeit im Arbeitsprozess
- Einhaltung gesetzter Fristen
- Präzision
- Differenziertheit und wissenschaftliche Fundiertheit der Reflexion
- Bei Gruppenarbeiten
 - Einbringen in die Arbeit der Gruppe
 - Durchführung und Umfang eigener Arbeitsanteile

Grundsätze der Leistungsrückmeldung und Beratung:

Die Leistungsrückmeldung erfolgt in mündlicher oder schriftlicher Form.

- Intervalle
 - Quartalsfeedback oder als Ergänzung zu einer schriftlichen Überprüfung
- Formen
 - Beratungsgespräche beim Eltern-/Schülersprechtag und bei individueller Nachfrage
- individuelle Beratung zur Wahl des Faches Erziehungswissenschaft als schriftliches Fach bzw. als Abiturfach

2.4 Lehr- und Lernmittel

An unserer Schule steht den SuS das zugelassene Lehrwerk „Kursbuch Erziehungswissenschaften“ aus dem Cornelsen-Verlag zur Verfügung

Über ergänzende fakultative Lehr- und Lernmittel entscheidet die Fachlehrkraft.

3 Entscheidungen zu fach- und unterrichtsübergreifenden

Fragen

Zur Vorbereitung der Facharbeit bieten die Lehrkräfte des Fachs Erziehungswissenschaft gemeinsam mit den weiteren Kollegen und Kolleginnen des Aufgabefelds II einen Methodentag zu Beginn der Qualifikationsphase 1 an.

In der Qualifikationsphase 2 führen alle Schülerinnen und Schüler eine ganztägige Exkursion zu einem Kindergarten oder einer Kindertagesstätte durch.

4 Qualitätssicherung und Evaluation

Evaluation des schulinternen Curriculums

Zielsetzung: Das schulinterne Curriculum stellt keine starre Größe dar, sondern ist als „lebendes Dokument“ zu betrachten. Dementsprechend sind die Inhalte stetig zu überprüfen, um ggf. Modifikationen vornehmen zu können. Die Fachkonferenz trägt durch diesen Prozess zur Qualitätsentwicklung und damit zur Qualitätssicherung des Faches bei.

Prozess: Der Prüfmodus erfolgt von FK zu FK. Die wenigen Kollegen der kleinen Fachschaft Erziehungswissenschaften pflegen darüber hinaus kontinuierlich einen engen Fachkontakt, diskutieren ihre Erfahrungen und entwickeln so Fortschreibungen des schulinternen Lehrplans, die auf der regelmäßigen FK oder ggfs. einer außerordentlichen FK diskutiert und beschlossen werden.

Die Dokumentation dieses Vorgehens ist den Protokollen der FK zu entnehmen.

Anlagen

Einführungsphase

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Einführung in das Erziehungsfeld: Möchte ich bei solchen Eltern leben?

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Hier liegt eine fakultative vorhabenbezogene Konkretisierung vor, die an diese verbindliche Darstellung des Unterrichtsvorhabens anschließt – zu finden unter: EF-UV1-konkret-04-2014.

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 2:

Thema: Mit Erziehungstheorien argumentieren: Z.B.: Hurrelmann im pädagogischen Fachaufsatz

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 3:

Thema: Erziehungswirklichkeit erkunden: Erziehung damals oder woanders

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 4:

Thema: Der Mensch als Lernwesen: Wie ich einmal etwas nachhaltig gelernt habe?

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 5:

Thema: Der Mensch als Triebwesen: Freud und seine Revolution im Blick auf den Menschen

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Einführungsphase

Unterrichtsvorhaben 6:

Thema: Lernen in der Gesellschaft: Bin ich nur die Summe meiner Rollen? Oder: Wer bin ich und wenn ja wie viele?

Inhaltsfelder:

IF1: Bildungs- und Erziehungsprozesse

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Das pädagogische Verhältnis
- Anthropologische Grundannahmen
- Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation
- Erziehungsstile
- Erziehungsziele
- Bildung für nachhaltige Entwicklung

IF2 Lernen und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen
- Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln
- Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen
- Inklusion

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären grundlegende erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen elementare Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären elementare erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren gewonnene Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns auf Individuum und Gesellschaft in Grundzügen dar (SK 5), 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben mit Hilfe der Fachsprache pädagogische Praxis und ihre Bedingungen (MK 1), ▪ erstellen unter Anleitung Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln unter Anleitung aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln Intentionen der jeweiligen Autoren und benennen deren Interessen (MK 5), ▪ analysieren unter Anleitung Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ werten unter Anleitung empirische Daten in Statistiken und deren grafische Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien aus (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren unter Anleitung Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln ansatzweise die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung und exemplarisch die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen einfache Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>bewerten ihr pädagogisches Vorverständnis und ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen in Ansätzen die Reichweite von Theoriegehalten der Nachbarwissenschaften aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen einfache erziehungswissenschaftlich relevante Fallbeispiele hinsichtlich der Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen exemplarisch die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ beurteilen theoriegeleitet das eigene Urteilen im Hinblick auf Einflussgrößen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen für das eigene Lernen und alltägliche erzieherische Agieren (HK 1), ▪ entwickeln und erproben Handlungsvarianten für Einwirkungen auf Erziehungs- und Lernprozesse (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4).

Einführungsphase

Vorhabenbezogene Konkretisierung des Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Einführung in das Erziehungsfeld: Möchte ich bei solchen Eltern leben?

Unterrichtssequenzen	Denkbare didaktische Zugänge und Umsetzungen
<p>Entwicklung einer ersten Erziehungsdefinition mit den herauszuarbeitenden Eckpunkten einer jeden Erziehungsdefinition:</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Erzieher, zu Erziehende, Erziehungsziele- und vorgaben, Erziehungsmittel/stile, Lerninhalte (wissen, können, wollen), gesellschaftlicher Hintergrund und Gegebenheit, dass der zu Erziehende am Ende des Prozesses selbst die Erzieherrolle wird wahrnehmen können müssen. 	<p>Textgrundlage: Khalil Gibran (s. Anlage 1)</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Der Text scheint zunächst dem zu Erziehenden ein Maximum an Freiheit zu bieten. – In Gruppenarbeit und Gruppendiskussionen stellt sich jedoch dann heraus, dass die Eltern nur deshalb zurückhaltend sein sollen, damit „ER“ von außen freie Hand hat, die zu Erziehenden in seinem Sinne zu lenken.
<p>Erarbeitung der Tatsache, dass in einer demokratischen Gesellschaft die Erziehungsvorgaben nur aus einer rationalen Vernunftdiskussion abgeleitet werden können. Nicht „ER“ ist der Richter, sondern die Vernunft.</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Der Einzelne muss frühzeitig mit in die Diskussion und das Verständnis der Zielvorgaben immer mit eingebunden werden. 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Gruppenarbeit und Gruppenvorschläge zu der Frage: Wer gibt bzw. darf in der Erziehung die Ziele vorgeben, wenn anfangs noch geleitet am Ende aber ein selbständiger Erzieher wiederum herangebildet werden muss. – Bzw.: Wer darf denjenigen Vorschriften machen, die selber später Vorschriften machen sollen. Wie kann man das lernen, was man zunächst nicht kann und/oder nicht darf. Wie werden aus unselbstständigen Menschen selbstständige Menschen. ❖ Hier bieten sich viele Möglichkeiten, die SuS dazu anzuregen, aus dem eigenen Erziehungserleben zu Hause zu erzählen – Was im Blick auf den weiteren Pädagogikunterricht als hoher Wert dargestellt werden sollte, so vertrauensvoll miteinander umzugehen, dass man sich so einbringt und so auch real etwas für sich dazulernt.
<p>Formulierung einer Erziehungsdefinition des Kurses auf dem Hintergrund der geführten Diskussionen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Gruppenpuzzle oder Gruppenarbeit mit dem Ziel einer gemeinsamen Erziehungsdefinition. (z.B. s. Anlage 2)
<p>Analyse des Fallbeispiel Huber</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Rolle des Vaters, der aus seiner beruflich gesellschaftlichen Situation eher Gehorsam und Funktionieren erwartet, so aber seinem Sohn nicht die Perspektive auf ein selbstbestimmteres Leben vermitteln kann, indem er ihn über die Vernunftdiskussion mit in Zieldiskussion mit einbezieht. 	<p>Textgrundlage „Fallbeispiel Huber“ (s. Anlage 3)</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Partner und/oder Gruppenarbeit zur folgenden Situation: Der Kurs spielt die Eltern in einem Volkshochschulkurs, die so wie Vater Huber aus dem Fallbeispiel sind. Die Partner oder Gruppen machen einen VHS-Dozenten stark, der auf dem Hintergrund der Erziehungsdefinition des Kurses einen Vortrag hält, der die Chance hat, Vater Huber so nachdenklich nach Hause zu schicken, dass er trotz der von ihm im Betrieb verlangten „Untertanentugenden“ für seinen Sohn eine Erziehung startet, die diesen stärker in Selbstständigkeit und Eigenverantwortung führt, indem er mit dem Sohn in „Vernunftdiskussion“ die Ziele mehr und mehr abspricht.
<p>Präsentation der „VHS-Vorträge“</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Analyse der Vorträge im Blick auf: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Vortragstechnik: Sprache, Gestik, Mimik und eingesetzte Medien ❖ Ideale Gliederung für Theorie- und Praxis-Verknüpfung, aus der im zweiten UV dann die Logik des pädagogischen Fachaufsatzes abgeleitet wird
<p>Im folgenden Unterrichtsvorhaben kann das Fallbeispiel Huber weiterverwandt werden. Die Theorie des Kurses wird dann durch die Theorie Hurrelmanns zu Erziehungsstilen und –zielen ersetzt und mit dieser Theorie und Praxis das Schreiben einer ersten Klausur, eines ersten pädagogischer Fachaufsatzes geübt. (s. Anlage 4)</p>	

Anlagen

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.
Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.
Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.
Ihr dürft Ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.
Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,
Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen.
Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.
Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.
Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden.
Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und Er spannt euch mit Seiner Macht,
damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.
Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freunde gerichtet sein;
Denn so wie Er den Pfeil liebt, der fliegt,
so liebt Er auch den Bogen, der fest ist.

aus: Khalil Gibran: Der Prophet

S. Grundmann:

Familie Huber

Frau Huber stand auf dem Balkon ihrer Hochhauswohnung und blickte hinunter auf das mit Bäumen und Büschen bestandene Wiesenviereck zwischen den Reihenhäusern und Bungalows. Sie sah den schwankenden Schein einer Fahrradlampe näher kommen, das war wohl Karlheinz. Sie winkte in die Dunkelheit hinein, aber ihr Mann konnte sie sicherlich nicht erkennen. Vor ihr in den Blumenkästen blühten Nelken und Lilien. Ein starker, fast betäubender Duft strömte von den Blüten aus, auf denen sich die lautlos heranschwebenden Nachtfalter niederließen.

10 Frau Huber besaß eine geschickte Hand im Umgang mit Blumen. Es brauchte viel Geduld und Liebe, um die Pflanzen großzuziehen, auch ein Talent, das man nicht aus Büchern lernen konnte. So ähnlich war es doch auch mit der Erziehung kleiner Kinder. Man brauchte Geduld und Fingerspitzengefühl, auch Liebe, das war weder einfach noch selbstverständlich, und es gab dennoch keine Garantie für das Gelingen. Frau Huber hielt mehr von der Praxis und überließ es ihrem Mann, die modernen Erziehungsbücher zu lesen. Vielleicht waren sie gut, aber sie hatte das Gefühl, dass ihr Mann dadurch eher verunsichert wurde.

20 Sie blickte ins Kinderzimmer. Jörg, der Dreijährige, lag schon im Bett und blätterte in einem Bilderbuch. Stefan war noch unten. Vielleicht brachte der Vater ihn jetzt mit. Frau Huber bewunderte die Energie ihres Mannes, mit der er nach der Arbeit noch zum Trimmen ging oder andere Dinge anpackte, die seiner Weiterbildung dienten. So viel Strebsamkeit konnte aber auch unheimlich wirken, seine rastlose Unzufriedenheit machte ihr manchmal Sorgen. Warum konnte er nicht mal alle Viere von sich strecken, sich hinlegen und entspannen? Man musste ihn erst mit sanfter Gewalt dazu bringen, ihn überlisten, zum Beispiel durch ihr Entspannungsgetränk, zusammengemixt aus Orangensaft und Martini. Es stand schon auf dem Balkontisch bereit, dazu zwei Quarkbrote mit Tomaten und Joghurt. Karlheinz mochte so etwas. Als ihr Mann in die Wohnung kam, fragte er gleich nach Stefan: „Treibt sich der Junge etwa immer noch unten rum?“ „Er ist nach dem Essen noch mal runter“, sagte Frau Huber, „er wollte mit Markus spielen. Alle Kinder sind noch draußen, wo es heute so schön ist.“ „Aber wir haben ihm doch ausdrücklich gesagt, dass er raufkommen soll, wenn es dunkel wird und die Lampen angehen“, sagte Karlheinz Huber, „und nun brennen die Lampen bestimmt schon eine Viertelstunde, und er ist immer noch nicht da.“ „Ich habe ihm das ja auch gesagt“, meinte Frau Huber, „aber du weißt ja, wie die Kinder sind. Wenn sie mitten im Spiel sind, vergessen sie alles. Und wenn die anderen noch draußen bleiben dürfen, will er natürlich auch nicht heim.“ „Was die anderen machen, kann uns ja egal sein“, sagte ihr Mann, „er soll sich an das halten, was wir ihm eingeschärft haben. Man weiß ja nicht einmal genau, wo er überhaupt ist und was er da unten wieder anstellt. Womöglich hat er die Streichhölzer mitgenommen und zündet noch irgendwas an.“

„Es wird schon nichts passieren“, sagte Frau Huber, „du machst dir schon wieder viel zu viel Gedanken. Setz dich doch erst mal hin und iss und trink was, da ist unser Entspannungsgetränk.“

Er setzte sich hin und erzählte, wie sie zum Abschied noch Volleyball gespielt hätten und dass er den Ball mehrmals mit dem letzten Schlag noch übers Netz gebracht hätte, obwohl er einer der Kleinsten gewesen sei, aber ‚gelernt ist eben gelernt‘. Er aß die Brote auf, nahm dazwischen einen Schluck des Mixgetränkes und lauschte immer wieder hinaus in die Dunkelheit, ob nicht Kinderstimmen zu hören waren. „Ich glaube, jetzt hab' ich was gehört.“ Seine Frau stellte sich ans Balkongeländer und rief: „Stefan, Stefan!“ Keine Antwort. (...)

„Also jetzt langt's“, sagte Karlheinz Huber. „Der kann was erleben, wenn er raufkommt. Der entwickelt sich ja allmählich zu einem Rumtreiber. Hat er denn überhaupt schon Schularbeiten gemacht?“

65 Er wurde wieder von jener Unruhe erfasst, die Angst war oder Angst abwehren sollte, die wie ein Fieber war und die er nicht beherrschen konnte. „Jetzt geh' ich ihn suchen.“ Er stand auf und ging zur Tür. Im selben Augenblick klingelte es. Als er die Tür öffnete, stand Stefan davor.

70 „Wo treibst du dich denn so lange rum, jetzt ist es schon halb zehn. Haben wir dir nicht gesagt, du sollst heimkommen, wenn es dunkel wird und die Lampen angehen?“ „Alle waren so lange un-

ten. Der Markus auch. Und an der Rollschuhbahn spielen immer noch welche.“

75 „Das ist mir ganz egal, was die anderen machen. Du sollst dich an das halten, was wir dir gesagt haben, hörst du?“

Stefan schob sich am Vater vorbei und lief in die Küche.

80 Karlheinz Huber lief hinter ihm her, packte ihn an der Schulter und drehte ihn zu sich herum: „Hörst du? Ob du gehört hast! Wann sollst du nach Hause kommen?“ „Wenn es dunkel wird.“

„Und?“

„Was und?“

„Wenn es dunkel wird und ...?“

„Und wenn die Lichter angehen.“

85 Der Junge brachte das in einem Tonfall heraus, der auch bedeuten konnte: „Rutsch mir doch den Buckel runter, leck mich doch am ...“ „Auch noch frech werden, wie?“

Karlheinz Huber erregte sich immer mehr. Er schob den Jungen in die Ecke.

90 Stefan stand an den Kühlschränken gelehnt da und hob die Hand abwehrend vors Gesicht. Sein Gesicht war angstverzerrt, und er fing an zu heulen. „Lass mich endlich in Ruhe!“, stieß er hervor. Der Vater ließ die zum Schlag erhobene Hand langsam sinken, wandte sich ab und ging. „Aber morgen bleibst du mir nach dem Abendessen oben und gehst nicht mehr runter“, murmelte er im Hinausgehen. Er ging auf den Balkon zurück, setzte sich an den Tisch und trank das Glas mit dem Mixgetränk hastig leer. Seine Frau war zu Stefan in die Küche gegangen, um ihm was zu trinken zu geben, ging dann mit ihm ins Bad und ins Kinderzimmer. Karlheinz Huber sah immer noch das angstverzerrte Gesicht des Jungen vor sich, die abwehrend erhobene Hand. Die Szene war ihm peinlich, hatte ihn tief getroffen. Der Junge hat ja Angst vor mir, dachte er, mein Gott, musste es denn so weit kommen, bin ich denn so schlimm zu ihm? Schließlich ist er doch immer noch mein Sohn und nicht der Würger von früher oder irgendein Rocker. Ich kann doch meine Wut auf manche Zustände nicht an ihm auslassen, er kann doch nichts dafür. Und was soll er später einmal von mir denken? - Vielleicht bin ich auch nur zu feige und reagiere mich eben an Schwächeren ab. Ja, es scheint, ich bin allmählich zum Spießer geworden. Da wo ich aufmucken sollte, im Betrieb, wenn sie uns wieder mal schikanieren oder antreiben, da halte ich den Mund und ziehe den Kopf ein, weil ich nicht unangenehm auffallen will. Und hier spiele ich den starken Mann. (...)

105 „Du musst dich nicht immer gleich so aufregen“, sagte sie, „wenn die Kinder mal nicht so spur'n, wie du dir das vorstellst. Denk an dein Herz.“ „Das ist noch ganz gut in Ordnung, ich hab's erst heute Abend wieder festgestellt. So'n Opa, der kurz vorm Schlaganfall steht, bin ich ja nun auch wieder nicht.“ „Aber du bist jetzt manchmal ganz schön nervös, was ja auch kein Wunder ist, wenn du ab früh um sechs pausenlos im Einsatz bist.“

120 „Also, dass ich arbeiten muss, lässt sich ja wohl vorerst nicht vermeiden, und dass ich den Computerlehrgang mitmache, auch nicht, wenn ich nicht in Kürze arbeitslos sein will. Aber der Fitnesssport ist ja schließlich als Ausgleich gedacht und macht mir auch Spaß, das ist ja doch was anderes.“

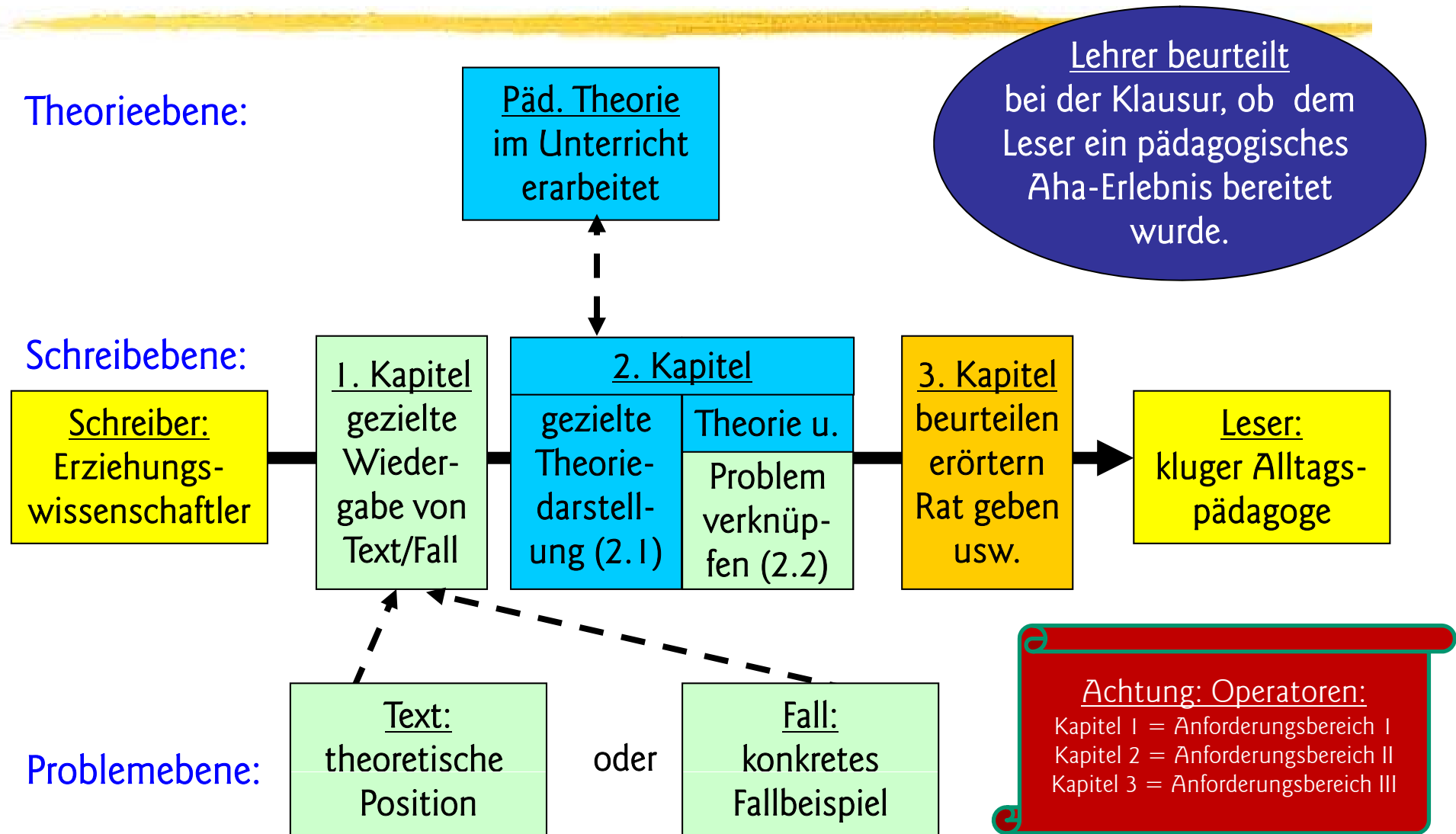
125 „Ja, schon, aber du musst dich auch mal entspannen können. Ich hab den Eindruck, du nimmst den Fitnesssport auch viel zu ernst.“

130 „Hin und wieder packt mich der Ehrgeiz, das gebe ich zu, es ist auch schwer, ganz abzuschalten und aus dem Leistungsdruck herauszukommen.“

(S. Grundmann, Schattenboxen; in: Geschichten aus der Kindheit, Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt a.M., und Werkkreis Literatur der Arbeitswelt, Köln, 1978, S. 191ff.)



Pädagogischer Fachaufsatz – Klausur



Operatoren - Pädagogik

Anforderungsbereich I

Operatoren	Definitionen
Nennen Benennen	ausgewählte Elemente, Aspekte, Merkmale, Begriffe, Personen etc. unkommentiert aufzählen
Skizzieren	einen bekannten oder erkannten Sachverhalt oder Gedankengang in seinen Grundzügen ausdrücken
Formulieren Darstellen	den Gedankengang oder die Hauptaussage eines Textes oder eines anderen Materials mit eigenen Worten darlegen
Wiedergeben	einen bekannten oder erkannten Sachverhalt oder den Inhalt eines Textes unter Verwendung der Fachsprache mit eigenen Worten ausdrücken
Beschreiben	die Merkmale eines Bildes oder anderen Materials mit Worten in Einzelheiten schildern
Herausarbeiten*	aus Aussagen eines <i>wenig komplexen</i> Textes, einen Sachverhalt oder eine Position ermitteln und darstellen
Zusammenfassen	die Kernaussagen eines Textes oder anderen Materials komprimiert und strukturiert darlegen

Anforderungsbereich II

Operatoren	Definitionen
Einordnen Zuordnen Anwenden	einen bekannten oder erkannten Sachverhalt in einen neuen oder anderen Zusammenhang stellen oder die Position eines Verfassers bezüglich einer bestimmten Religion, Konfession, Denkrichtung etc. unter Verweis auf Textstellen und in Verbindung mit Vorwissen bestimmen
Belegen Nachweisen	Behauptungen durch Materialbezug (z.B. Textstellen) oder bekannte Sachverhalte fundieren
Konkretisieren	Beispiele für einen Sachverhalt finden und ihn verdeutlichen
Erläutern Erklären Entfalten	einen Sachverhalt, eine These etc. ggf. mit zusätzlichen Informationen und Beispielen nachvollziehbar veranschaulichen
Herausarbeiten*	aus Aussagen eines <i>komplexeren</i> Textes, einer Statistik o.ä. einen Sachverhalt oder eine Position ermitteln und darstellen
Vergleichen	nach vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede ermitteln und darstellen
Analysieren Untersuchen	unter gezielter Fragestellung Elemente, Strukturmerkmale und Zusammenhänge systematisch erschließen und darstellen, z.B. bei Experimenten/Studien: Forschungsbereich, Problemfeld, Hypothesen, Variablen, Operationalisierung, Durchführung, Design, Ergebnisse, Messverfahren, Auswertung, Präsentation benennen
In Beziehung setzen	Zusammenhänge unter vorgegebenen oder selbst gewählten Gesichtspunkten begründet herstellen
Befragen	eine Position aus einer anderen Perspektive beleuchten

Anforderungsbereich III

Operatoren	Definitionen
Begründen	eigene Aussagen durch Argumente stützen und nachvollziehbare Zusammenhänge herstellen
Sich auseinandersetzen mit	ein begründetes eigenes Urteil zu einer Position (z.B. zur Reichweite und Leistungskraft einer Theorie) oder einem dargestellten Sachverhalt entwickeln
Beurteilen Bewerten Stellung nehmen einen begründeten Standpunkt einnehmen die eigene Überzeugung argumentativ vorstellen	zu einem Sachverhalt unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden sich begründet positionieren (Sach bzw. Werturteil), z.B. bei Experimenten/Studien: Objektivität, Reliabilität, Validität, Generalisierbarkeit begründet bestimmen eine mögliche Gegenposition entwickeln und sich mit dieser kritisch auseinandersetzen, dabei Beurteilungskriterien bewusst machen und begründen
Erörtern	die Vielschichtigkeit eines Beurteilungsproblems erkennen und darstellen, dazu Thesen/gegebenenfalls Hypothesen erfassen bzw. aufstellen, Argumente formulieren und dabei eine begründete Schlussfolgerung erarbeiten (dialektische Erörterung)/gegebenenfalls Wege empirischer Überprüfung entwickeln
Prüfen Überprüfen	eine Meinung, Aussage, These, Hypothese, Argumentation nachvollziehen, kritisch hinterfragen und auf der Grundlage erworbener Fachkenntnisse begründet beurteilen
Interpretieren	einen Text oder ein anderes Material (Bild, Karikatur, Tondokument, Film, Statistik etc.) sachgemäß analysieren und auf der Basis methodisch reflektierten Deutens zu einer schlüssigen Gesamtauslegung gelangen
Gestalten Entwerfen	sich kreativ (z.B. fiktives Gespräch oder Visualisierung) mit einer Fragestellung auseinandersetzen
Stellung nehmen aus der Sicht von ... eine Erwiderung formulieren aus der Sicht von...	eine unbekannt Position, Argumentation oder Theorie aus der Sicht einer bekannten Position kritisieren oder in Frage stellen und ein begründetes Urteil abgeben
Handlungspläne entwickeln	Begründete Handlungskonsequenzen zu einer Fallstudie entwerfen
Konsequenzen ziehen Perspektiven entwerfen	aus einer Position Schlussfolgerungen ziehen

Gliederung einer Klausur

0. Zielrichtung

Hier muss der Sinn Eures pädagogischen Fachaufsatzes für den Leser so zusammengefasst dargestellt werden, dass er jeden Eurer weiteren Denk- und Schreibrschritte als zielführend auf dem Weg zum Verstehen dieses Sinns erkennen kann.

Wenn Ihr Euch selbst vor Schreibbeginn diese Frage beantwortet habt, werdet Ihr einen klar auf das Ziel hin ausgerichteten Fachaufsatz schreiben und Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden können.

1. Strukturierte Wiedergabe des Aufgabentextes (Aufgabe 1 – Operator aus AFI)

Hier muss je nach Aufgabenstellung letztlich aber immer eine strukturierte Wiedergabe des Aufgabentextes erfolgen, d.h. in der Folge:

1.0 Literaturangaben, Thema und Botschaft des Aufgabentextes

Zu Anfang sind hier die Angaben zu machen, die es dem Leser Eures pädagogischen Fachaufsatzes ermöglichen, sich den Originaltext selber zu beschaffen. Dazu sind mindestens Angaben zu Autor, Titel, Erscheinungsort und –jahr sowie entsprechende Seitenangaben notwendig. Außerdem muss das Thema mit eigenen Worten genannt und zusätzlich formuliert werden, was offenbar die Absicht des Autors mit diesem Text ist (Botschaft).

1.1 bis 1.n Struktur und Inhalt des Aufgabentextes

Ab hier erfolgt nun in weiteren Unterpunkten eine strukturierte Wiedergabe des Aufgabentextes. Bei der Formulierung ist darauf zu achten, dass sowohl die logische Struktur des Aufgabentextes als sein Inhalt wiedergegeben wird. Die Wiedergabe der logischen Struktur erfolgt im Indikativ die des Inhaltes in indirekter Rede, also Konjunktiv I.

Beachtet hierzu bitte das formulierte Beispiel zum Thema: „Infolyer Schweinegrippe“

Wenn es gelingt, bei der Wiedergabe des Aufgabentextes Unterabschnitte zu bilden, die Inhalte so gruppieren, wie man sie dann in den folgenden Aufgaben 2 und 3 benötigt, hat man sich für das weitere Schreiben einen großen Vorteil erarbeitet, kann man doch leicht in den folgenden Gedankenschritten auf Absatzüberschriften aus 1 zurückgreifen.

2.0 Überleitung

Am Ende von 1 oder am Anfang von 2 sollte eine Überleitung von Kapitel 1 zu Kapitel 2 erfolgen. Eine solche Überleitung leitet den Leser zum nun folgenden Gedankengang über. Das gelingt zumeist mit einer kurzen Zusammenfassung von 1 und einer Ankündigung dessen, was nun im nächsten Schritt mit dem gerade Zusammengefassten geschehen wird.

Am Ende dieser Überleitung sollte der Leser wissen, was er nun gedanklich zu erwarten hat. Hierbei sollte ihm ein Vorabblick über die folgenden Zwischenüberschriften zusätzliche Sicherheit über die Gedankenrichtung verschaffen, die nun eingeschlagen wird.

2.1 bis 2.n Bearbeitung von Aufgabe 2

Wie nun hier die Überschriften heißen, hängt von der konkreten Aufgabenstellung ab. Bloß „Aufgabe 2“ als Formulierung ist völlig unzureichend und hat nichts mit adressatenorientierter Schreibweise zu tun.

3.0 Überleitung

Am Ende von 2 oder am Anfang von 3 sollte genau das geschehen, was unter 2.0 schon gefordert wurde. Hier nach dem 2. Kapitel, in dem ja der Aufgabentext aus der Perspektive einer erlernten Theorie in den Blick genommen wurde, ist es besonders wichtig, den so erarbeiteten Ertrag noch einmal so zusammenzufassen, dass dem Leser klar wird, welche Zusammenhänge nun im nächsten Schritt von Bedeutung sind und wie damit umgegangen werden wird.

Auch hier sollte dem Leser der folgende Vorabblick über die nächsten Zwischenüberschriften die letzte Sicherheit darüber geben, wohin der „gedankliche Hase“ nun läuft.

3.1 bis 3.n Bearbeitung von Aufgabe 3

Hier gilt nun wieder das Gleiche wie unter 2.1. bis 2.n geschrieben

3.n Zusammenfassung

Am Ende von 3 erfolgt zwingend eine Zusammenfassung. Hat der Leser diese gelesen, muss ihm nun endgültig deutlich geworden sein, warum das in 1.0 Angekündigte wirklich auf einem klar überlegten Zusammenhang basiert und entsprechend überzeugend wirkt.

„Wirksam gegen die Neue Grippe“

1. Einleitung

1.1 Quellenangaben

Der Flyer „Wirksam gegen die Neue Grippe“ wurde vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf im August 2009 herausgegeben.

1.2 Thema und „Botschaft“

Der Flyer thematisiert wichtige Informationen zur Schweinegrippe und will mit 3 Tipps dafür sorgen, dass die Ansteckungsrate unter den Bürgern gering bleibt.

2. Inhalt und Struktur

Nach einer Einleitung kommt der Flyer rasch auf 3 Tipps gegen die Schweinegrippe und schließt mit Informationen dazu, wie man die Schweinegrippe im Frühstadium erkennen könne.

2.1 „Nur keine Panik“

Mit dieser Überschrift wird der Flyer eingeleitet. Man solle keine unnötige Angst vor der Schweinegrippe haben. Dennoch wird darauf hingewiesen, dass durch Husten, ungewaschene Hände und engen Kontakt mit anderen Menschen die Schweinegrippe rasch übertragen werden könne.

2.2 Drei Tipps

2.2.1 Regelmäßiges Händewaschen

Im ersten Tipp gibt das Ministerium den Ratschlag, sich alle paar Stunden die Hände zu waschen. Dazu solle man viel Wasser und Flüssigseife benutzen.

Vor allem nach Husten, Niesen oder Naseputzen solle dies geschehen, ebenso auch nach Treffen mit anderen Personen, nach dem Toilettengang und vor dem Kochen und der Essenaufnahme.

Ordentliches Waschen dauere 20 Sekunden und solle intensiv geschehen, so wird nochmals ergänzt.

2.2.2 Papiertaschentücher nutzen

Im zweiten Tipp wird die Benutzung von Papiertaschentüchern empfohlen. Diese sollten nach Schnäuzen, Husten oder Niesen unbedingt benutzt und anschließend sofort mit den Viren entsorgt werden.

Ohne Papiertaschentücher solle man am besten in den Ellenbogen husten oder niesen, auf keinen Fall in die Hände.

2.2.3 Abstand halten

Der dritte Tipp betrifft unsere Begrüßungsrituale, hier solle man von Körperkontakt absehen und durch Abstandhalten den Viren keine Möglichkeit geben, von Person zu Person zu gelangen.

2.3 Erkennungszeichen der neuen Grippe

Abschließend wird darüber informiert, wie man im Falle der Ansteckung erkennen könne, ob man ggfs. Symptome der Schweinegrippe aufweise. Diese seien Fieber, Husten, Kopf- und Gliederschmerzen, Müdigkeit und Appetitlosigkeit, manchmal auch Übelkeit, Erbrechen und Durchfall.

Das müsse aber alles nicht eintreten, wenn man die Tipps beachte. So wird abschließend Mut gemacht.

3. Zusammenfassung

Insgesamt wird überzeugend dargestellt, wie man der Schweinegrippe trotzen kann.

!! Gelb markierte Textstellen markieren deine Aussagen dazu, wie du die Struktur des Textes analysierst.

!! Blau markierte Textstellen zeigen die Prädikate deiner Sätze im Konjunktiv I der indirekten Rede, mit der du den Inhalt des Textes bzw. das, was der fremde Autor geschrieben hast, mit deinen Worten wiedergibst

Qualifikationsphase GK

1.1 Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

1.2 Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

2.1 Demokratie in Erziehung und Bildung

2.2 Demokratische Identität

Qualifikationsphase Q 1.1: Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Der Mensch als Triebwesen, psychosexuelle und psychosoziale Entwicklung (Freud/ Erikson)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<p>e Phänomene (SK 3),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
--	---	--	---

Qualifikationsphase Q1.1: Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

Unterrichtsvorhaben 2:

Thema: Der Mensch als Kommunikationswesen, Sozialisation als Rollenlernen (Mead)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q1.1: Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

Unterrichtsvorhaben 3:

Thema: Der Mensch als Lernwesen, kognitive Entwicklung (Piaget/ Montessori)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q 1.2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Erwachsen werden Erikson und Hurrelmann

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q1. 2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 5:

Thema: Jugendkrisen, deviantes Verhalten, psychoanalytisch und sozialpsychologisch (Ruachfleisch bzw. Heitmeyer/ Hurrelmann)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<p>e Phänomene (SK 3),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<p>Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
--	---	--	---

Qualifikationsphase Q1.2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 6:

Thema: Jugendkrisen aus systemischer Sicht

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q 2. 1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert in der Schule (auch: Pisa und alternative Schulen)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989 (mit Ausblick auf PISA)
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept (auch: Laborschule Bielefeld)
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung

Qualifikationsphase N.N: Halbjahresthema

Unterrichtsvorhaben n:

Thema:

Inhaltliche Fokussierungen:

- Grau
- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).

Qualifikationsphase Q2.1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Unterrichtsvorhaben UV 2:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert im Zusammenleben der Kulturen

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q2.1: Demokratie und Erziehung in Bildung

Unterrichtsvorhaben UV 3:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert in der Moralentwicklung

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase Q2.2: Demokratische Identität

Unterrichtsvorhaben UV 1:

Thema: Demokratisches Rollenspiel und demokratische Grundqualifikationen (Krappmann)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexere erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien dar und erläutern sie (SK 2), ▪ beschreiben und erklären erziehungswissenschaftlich e Phänomene (SK 3), 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und führen eine Expertenbefragung durch (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen die Reichweite von Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln ansatzweise Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Grundkurs – Abitur 2017**

<ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen und systematisieren komplexere Erkenntnisse nach fachlich vorgegebenen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten dar (SK 5), ▪ vergleichen die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6). 	<p>Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnene Daten aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 9), ▪ ermitteln unter Anleitung die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren unter Anleitung die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen Diagramme und Schaubilder als Auswertung einer Befragung (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess (UK 6). 	<p>2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben in der Regel simulativ verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	--

Qualifikationsphase LK

1.1 Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

1.2 Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

2.1 Demokratie in Erziehung und Bildung

2.2 Demokratische Identität

Qualifikationsphase 1.1: Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Der Mensch als Triebwesen, psychosexuelle und psychosoziale Entwicklung (Freud/Erikson)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1),

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>detailliert dar und erläutern sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>tur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3),</p> <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>komplexen Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	---

Qualifikationsphase 1.1: Entwicklung und Sozialisation in der Kindheit

Unterrichtsvorhaben 2:

Thema: Der Mensch als Kommunikationswesen, Sozialisation als Rollenlernen (Mead)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien detailliert dar und erläutern 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von komplexen Theorien und Erziehungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unter-

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<p>schiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	--	---

Qualifikationsphase N.N: Halbjahresthema

Unterrichtsvorhaben 3:

Thema: Der Mensch als Lernwesen, kognitive Entwicklung (Piaget/Montessori)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien detailliert dar und erläutern 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von komplexen Theorien und Erziehungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unter-

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2007**

<p>sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<p>schiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	--	---

Qualifikationsphase 1.2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 4:

Thema: Erwachsen werden (Erikson und Hurrelmann)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Grau
- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien 	<ul style="list-style-type: none"> Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1),

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>detailliert dar und erläutern sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>komplexen Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	--	---	---

Qualifikationsphase 1.2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 5:

Thema: Jugendkrisen, deviantes Verhalten, psychoanalytisch und sozialpsychologisch (Rauchfleisch bzw. Heitmeyer/Hurrelmann)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

Kompetenzen			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachlitera- 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1),

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>detailliert dar und erläutern sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>tur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3),</p> <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>komplexen Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	---

Qualifikationsphase 1.2: Entwicklung und Sozialisation im Jugendalter

Unterrichtsvorhaben 6:

Thema: Jugendkrisen aus systemischer Sicht

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien detailliert dar und erläutern 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von komplexen Theorien und Erziehungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unter-

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>Internet (MK 3),</p> <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<p>schiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	--	--	---

Qualifikationsphase 2.1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Unterrichtsvorhaben 1:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert in der Schule (PISA/Alternativschulen)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

Kompetenzen			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien detailliert dar und erläutern 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von komplexen Theorien und Erziehungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unter-

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<p>schiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	--	---

Qualifikationsphase 2.1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Unterrichtsvorhaben 2:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert im Zusammenleben der Kulturen (Lesing/Dahrendorf/Ates)

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

Kompetenzen			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1),

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>detailliert dar und erläutern sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>tur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3),</p> <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>komplexen Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	---	---

Qualifikationsphase 2.1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Unterrichtsvorhaben 3:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert in der Moralentwicklung

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien detailliert dar und erläutern 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von komplexen Theorien und Erziehungskonzepten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1), ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unter-

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<p>Internet (MK 3), Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<p>schiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	---	--	---

Qualifikationsphase 2.2: Demokratische Identität

Unterrichtsvorhaben 4: Demokratisches Rollenspiel und demokratische Grundqualifikationen (Krappmann)

Thema:

Inhaltliche Fokussierungen:

- Moralische Entwicklung am Beispiel des Just-Community-Konzeptes im Anschluss an L. Kohlberg
- Sozialisation als Rollenlernen (symbolischer Interaktionismus) und Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach K. Hurrelmann
- Bedeutung des Spiels nach G.H. Mead und G.E. Schäfer
- Interdependenz von Streben nach Autonomie und sozialer Verantwortlichkeit im Modell der produktiven Realitätsverarbeitung
- Unzureichende Identitätsentwicklung am Beispiel von deviantem Verhalten und der Gefahr von Identitätsdiffusion auch in sozialen Netzwerken (Web 2.0; Web 3.0; ...)
- Möglichkeiten und Grenzen persönlicher Lebensgestaltung mit Blick auf Bildung und Beruf
- Erziehungsziele und -praxis in beiden deutschen Staaten von 1949-1989
- Montessoripädagogik als ein reformpädagogisches Konzept
- Funktionen von Schule nach H. Fend
- Einbindung in Institutionen am Beispiel von Vorschuleinrichtungen

Inhaltsfelder:

IF3: Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung
- Erziehung in der Familie
- Erziehung durch Medien und Medienerziehung
- Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation
- Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter

IF4: Identität

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln
- Identität und Bildung

IF5: Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen
- Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten
- Interkulturelle Bildung

IF6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Institutionalisierung von Erziehung
- Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder

<u>Kompetenzen</u>			
Sachkompetenz	Methodenkompetenz	Urteilskompetenz	Handlungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftlich relevante Zusammenhänge (SK 1), ▪ stellen Sachverhalte, Modelle und Theorien 	Verfahren der Informationsbeschaffung und -entnahme <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben komplexe Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache (MK 1), ▪ erstellen Fragebögen und ermitteln detailliert die Ergebnisse einer Expertenbefragung (MK 2), 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bewerten ihre subjektiven Theorien mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien (UK 1), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite von 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln und erproben vielfältige Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte (HK 1),

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Leistungskurs – Abitur 2017**

<p>detailliert dar und erläutern sie (SK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erklären komplexe erziehungswissenschaftliche Phänomene (SK 3), ▪ ordnen und systematisieren komplexe Erkenntnisse nach fachlichen Kriterien (SK 4), ▪ stellen den Einfluss pädagogischen Handelns in ausgewählten Kontexten differenziert dar (SK 5), ▪ vergleichen differenziert die Ansprüche pädagogischer Theorien mit pädagogischer Wirklichkeit (SK 6), ▪ vergleichen den Aussagewert erziehungswissenschaftlicher Theorien (SK 7). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln pädagogisch relevante Informationen aus Fachliteratur, aus fachlichen Darstellungen in Nachschlagewerken oder im Internet (MK 3), <p>Verfahren der Aufbereitung, Strukturierung, Analyse und Interpretation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten mögliche Adressaten und Positionen (MK 4), ▪ ermitteln aus erziehungswissenschaftlich relevanten Materialsorten explizit oder implizit verfolgte Interessen und Zielsetzungen (MK 5), ▪ analysieren differenziert Texte, insbesondere Fallbeispiele, mit Hilfe hermeneutischer Methoden der Erkenntnisgewinnung (MK 6), ▪ ermitteln aspektreich erziehungswissenschaftlich relevante Aussagen aus empirischen Daten in Statistiken und deren grafischen Umsetzungen unter Berücksichtigung von Gütekriterien (MK 7), ▪ werten mit qualitativen Methoden gewonnenes umfangreiches Datenmaterial aus (MK 8), ▪ analysieren Experimente unter Berücksichtigung von Gütekriterien und entwerfen Alternativen (MK 9), ▪ ermitteln die Genese erziehungswissenschaftlicher Modelle und Theorien (MK 10), ▪ analysieren die erziehungswissenschaftliche Relevanz von Erkenntnissen aus Nachbarwissenschaften (MK 11), <p>Verfahren der Darstellung und Präsentation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ erstellen differenzierte Diagramme und Schaubilder als Auswertung von Befragungen (MK 12), ▪ stellen Arbeitsergebnisse in geeigneter Präsentationstechnik dar (MK 13), <p>Verfahren der Selbstevaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ wenden Verfahren der Selbstevaluation im Hinblick auf ihre eigene pädagogische Erkenntnisgewinnung und Urteilsfindung an (MK 14). 	<p>komplexen Theorien und Erziehungskonzepten aus pädagogischer Perspektive (UK 2),</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen differenziert Fallbeispiele hinsichtlich Möglichkeiten, Grenzen und Folgen darauf bezogenen Handelns aus den Perspektiven verschiedener beteiligter Akteure (UK 3), ▪ unterscheiden zwischen Sach- und Werturteil (UK 4), ▪ beurteilen aspektreich die Reichweite verschiedener wissenschaftlicher Methoden (UK 5), ▪ bewerten ihren eigenen Urteilsprozess in Bezug auf Wertbezüge, Interessen und gesellschaftliche Forderungen (UK 6). 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln Handlungsoptionen aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Akteure (HK 2), ▪ erproben simulativ oder real verschiedene Formen pädagogischen Handelns und reflektieren diese hinsichtlich der zu erwartenden Folgen (HK 3), ▪ gestalten unterrichtliche Lernprozesse unter Berücksichtigung von erweiterten pädagogischen Theoriekenntnissen mit (HK 4), ▪ vertreten pädagogische Handlungsoptionen argumentativ (HK 5).
---	--	---	---

Qualifikationsphase 2.1: Demokratie in Erziehung und Bildung

Vorhabenbezogene Konkretisierung des Unterrichtsvorhaben 2:

Thema: Demokratie, gelebt und gefördert im Zusammenleben der Kulturen (Lessing/Dahrendorf/Ates)

Unterrichtssequenzen	Denkbare didaktische Zugänge und Umsetzungen
<p>Problemerkundung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Am „Fall Hasan“ wird deutlich, dass Migration ein Mehrgenerationenprojekt ist. Es erscheint nicht wirklich möglich, dass Hasans Vater zu einem überzeugten westlichen Demokraten gemacht werden kann, da seine Welt- und Wertorientierung so fundamental im tiefen Anatolien erfolgte, dass hier kein Umbruch realistisch ist. Sein nachgezogener Sohn erlebt seine Anfänge in Deutschland so, dass auch bei ihm schwer zu „heilende“ Integrationsfehler deutlich werden. Bei Hasans Kindern, die hier aufwachsen, könnte von Anfang an, eine integrierende Entwicklung eingeleitet werden, wenn 	<p>Text: „Fall Hasan“ und „Candlelight Döner“ aus Kursbuch Erziehungswissenschaften S. 447ff</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ „Candlelight Döner“ zeigt zunächst, wie Integration gelingen kann, während der „Fall Hasan“ eher nicht gelingende Integration darstellt. ❖ Hier sollte auf dem Hintergrund des Falles Hasan in Gruppenarbeit letztlich ein Tafelbild (Anlage 1) erstellt werden, dass das Mehrgenerationenprojekt Migration deutlich macht. ❖ Abschließend soll hier deutlich werden, dass gelingende Integration im Grunde mit der Geburt hier geborener Kinder konsequent begleitet werden muss. – Sie müssen auch in der deutschen Kultur große Anteile ihres Lebens praktisch verbringen.
<p>Problem, wenn unterschiedliche Wahrheiten aufeinander treffen</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Am Ende dieser Sequenz muss deutlich geworden sein, dass ein zentrales Problem interkulturellen Zusammenlebens darin besteht, für eine Strategie für den Fall zu haben, dass unterschiedliche Wahrheitsansprüche im Zusammenleben der Menschen aufeinander treffen. 	<p>Film: Diskussionssendung bei „Anne Will“ zum Thema Beschneidungsverbot¹</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Hier ist zu analysieren, welche Diskussionsteilnehmer wie agieren, wenn sie auf grundsätzlich andere Wahrheiten bei ihren Diskussionspartnern stoßen. (Anlage 2) ❖ Hier ist auch zu analysieren, welches Denken prinzipiell die Unversehrtheit des Anderen akzeptiert und die eigene Freiheit durch die des Anderen begrenzt sieht. (Anlage 2)
<p>Ab hier wird nun zu diesem Thema der Vorschlag favorisiert eingebracht, der aus der europäischen Aufklärung stammt und sich letztlich in der Menschenrechtskonvention der vereinten Nationen und national im Grundgesetz der Bunderepublik Deutschland spiegelt.</p>	
<p>Lessings Lösung aus der Ringparabel</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Obwohl jeder psychologisch beste Gründe hat, das für wirklich wahr zu halten, was ihm die Eltern mit auf den Lebensweg gegeben haben, trifft man in der Realität auf andere Menschen, die mit der gleichen Berechtigung eine andere Wahrheit vertreten. ❖ Alle Bemühungen, die „wahre Wahrheit“, die eine Wahrheit zu erkennen, schlagen fehl, so dass sich nur die Unerkennbarkeit der Wahrheit erweist: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ ❖ Solange das so ist, bleibt im alltäglichen Leben nichts anderes übrig, als dem Anderen das gleiche Recht zuzubilligen wie sich selbst. 	<p>Film² und Text: Lessing: Nathan der Weise, daraus die Ringparabel (Anlage 3)</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Im Anschluss an den Film soll in Partnerarbeit erarbeitet werden, welche Schlüsse im hier aufgerissenen Zusammenhang aus der Ringparabel zu ziehen sind.
<p>Verhältnis von Freiheit und Wahrheit</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Hier muss geklärt werden, dass die eine Wahrheit und die Freiheit aller sich fundamental widersprechen. Die Freiheit aller ist nur dann möglich, wenn jeder seine eigene Wahrheit nur so weit lebt, dass das Leben des Anderen mit seiner Wahrheit möglich bleibt und umgekehrt. ❖ Man muss sich entscheiden, will ich eine Wahrheit für alle oder Freiheit für alle. 	<p>Text: Dahrendorf: „Ungewißheit, Wissenschaft und Demokratie“</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Der kurze, aber heftige Text von Dahrendorf (Anlage 4) soll zunächst in Einzelarbeit, dann Partnerarbeit und dann ggfs. mit Hilfe des Lehrers in der Plenumsarbeit komplett geklärt werden. ❖ Unterstützen können dieser Diskussion Hinweise wie diese: <ul style="list-style-type: none"> ❖ „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg‘ auch keinem Anderen zu.“ ❖ „Deine Freiheit endet da, wo meine beginnt.“

¹ Film ist in der Fachschaft vorhanden

² Film ist in der Fachschaft vorhanden

**Schulinterner Lehrplan für das Fach Erziehungswissenschaften an der Hermann Runge Gesamtschule
Qualifikationsphase**

<ul style="list-style-type: none"> ❖ Die Unerkennbarkeit der einen Wahrheit ist Überlebensbedingung für die Freiheit. ❖ Demokraten „müssen“ an die Unerkennbarkeit der einen Wahrheit glauben (Anlage 4) 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Kategorischer Imperativ: Selbst so handeln, dass die Maxime dieses Handelns als allgemeine Gesetzgebung für jeden akzeptabel ist. ❖ Verbindung zum Thema Mead: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Gott, demokratisch gedacht (Anlage 4)
<p>Was kann in Erziehung und Schule dafür getan werden, dass der Glaube an die Unerkennbarkeit der einen Wahrheit freiwillig angenommen wird.</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Hier wird die folgende Gruppenarbeit vorbereitet (Anlage 6). 	<p>Gruppen- oder Partnerarbeit zur Fragestellung und anschließende Plenumsdebatte, die das folgende Ergebnis anvisiert. (Einstieg und/oder Unterstützung der Debatte mit der Karikatur „Kant-SMS“ (Anlage 5))</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Der Respekt vor der Freiheit des Anderen und der friedliche Umgang aller, so unterschiedlich sie sein mögen, muss sich im alltäglichen Leben jedem als die perspektivreichere Lebensweise erweisen, zu der man sich aus eigener Erfahrung hingezogen fühlt und die man deswegen will. (Anlage 4)
<p>Demokratisch zielführende Lösung eine interkulturellen Problems:</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Das muslimische Mädchen (Anlage 6) lebt in zwei Welten, <ul style="list-style-type: none"> ❖ in der Welt ihrer Herkunftsfamilie, in der sie emotional verwurzelt ist, und ❖ in der Welt ihrer Zukunft, die ihr Integration anbietet, ❖ Der zu findende Kompromiss muss erlauben, im Frieden mit beiden Welten zu leben: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Das kann heißen, dass z.B. der Klassenlehrer einen Klassenfahrtsort wählt, von dem aus er das Mädchen abends nach Hause bringen kann, u.ä. ❖ Erfährt das Mädchen unsere demokratische Welt so, besteht die Chance, dass wir im Wettstreit der Lebensweisen die überzeugendere anbieten können. 	<p>Problemstellung für Gruppenarbeit (Anlage 6):</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Unsere Theorie: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Gleichberechtigt demokratisch zusammenzuleben, muss man wollen. Zu diesem Wollen kann man nicht gezwungen werden. Das reale Leben muss sich dazu praktisch als attraktiver erweisen. ❖ Aufgabe: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Schreibe zur folgenden Situation eine Geschichte, die das interkulturelle Problem zeigt und eine Lösung entwirft, die unserer Theorie entspricht: ❖ Situation: <ul style="list-style-type: none"> ❖ Ein 13-jähriges muslimisches Mädchen darf nicht mit zur Klassenfahrt, weil die Eltern arge Bedenken wegen der Jungen haben. ❖ Das Mädchen möchte gerne mitfahren, liebt aber auch seine Eltern, die sie nicht enttäuschen möchte. ❖ Die Schulleiterin: „Schulveranstaltungen sind Pflicht!“
<p>Zusammenfassung anhand von Seyran Ates</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Denkbar abschließendes Tafelbild (Anlage 9) ❖ Je nach Vorbereitung in den vorherigen Unterrichtsvorhaben, sofern dort Theoriestrukturfolien erstellt wurden: „Theoriestrukturfolie Interkulturelle Pädagogik“ (Anlage 10) 	<p>Text: Auszug aus Seyran Ates: Der Multikulti-Irrtum (Anlage 7)</p> <ul style="list-style-type: none"> ❖ Hier sollen nun Vorträge erarbeitet werden, die alle Ergebnisse dieser Reihe anhand von Anlage 8 oder vergleichbarer Erarbeitungen zusammenfassen.
<p>Weitere Materialien:</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Proud American (Anlage 11) ❖ Sharia Police (Anlage 12)

Anlagen

Sozioökonomische Ausgangssituation

- + Armut
- + ohne Strom, nur Brunnenwasser
- + keine staatl. soziale Absicherung
- + 90km zum nächsten Krankenhaus
- + bäuerliche Gesellschaft
- + engste Sozialgemeinschaft
- + Schule eigentlich nur für Jungen
- + frühe Geschlechtertrennung
- + Jungen leben vergleichsweise frei
- + Heiratsalter der Mädchen 15,5 J.

Migration über mehrere Generationen – Fall Hasan

Erste Generation, Vater

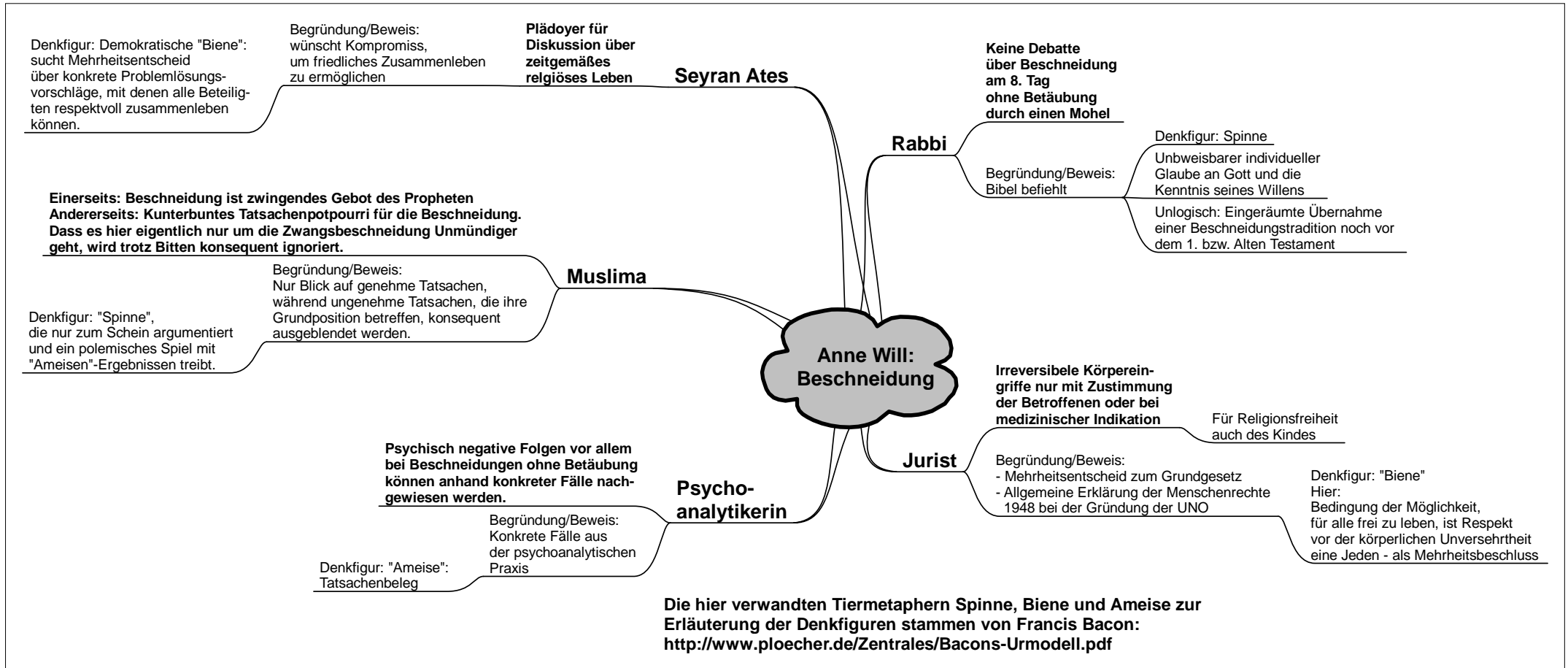
- 1972 Start bei Audi in Ingolstadt
- nur zeitweilig zum Geldverdienen
- „Einsamkeit“, Fremdheit ...
- Beziehung neben der Familie
- 1985 Nachzug der Familie
- 1999 Rentner

Zweite Generation, Hasan

- 1985 mit 11 Jahren nach D
- Schulprobleme. Migrantenkategorie, kein Schulabschluss, Hilfsarbeiter in Aushilfsjobs
- nur Migrantenfremde, abgesonder-tes Leben (Heitmeyer: Jugendaufg.)
- deutsche Freundin, aber mit 22 für die Ehre Heirat im Heimatland
- Doppelleben wie der Vater

Dritte Generation, Hasans Kinder

- 1977 Nachzug der Familie Hasans
- leben in der Familie des Vaters
- dort wird seine Frau unterdrückt
- Hasan handelt wie der Vater
 - schlägt seine Frau und erniedrigt sie sexuell
 - definiert seine Ehre über die seiner Frau
 - schlägt seine Söhne (6 u. 8 J.), die das Los der Mutter erleben und sie vergeblich verteidigen

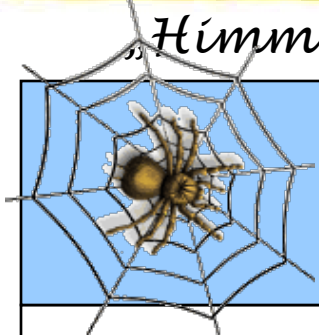


Begründungsmöglichkeiten und -figuren

- Philosophische Begründungen
 - Ableitungen aus der Welt der (aktuellen) Gedanken, Ideen und Ideale etc.
 - „Wissenschaftliche“ Begründungen
 - Ableitungen aus der Welt der erforschbaren „Realität“
 - Praktische Begründungen
 - Ableitungen aus der Welt
 - der ungelösten („So soll es nicht sein!“)
 - der lösbaren („So sollte es sein!“)
- Probleme

Francis Bacon: Novum Organon (1620): „Die bisherigen Wissenschaftler waren entweder
Erfahrungswissenschaftler oder Philosophen.“ (1)-(2)-(3)

„Himmel,, der Metaphysik - Welt der Philosophen - Offenbarung

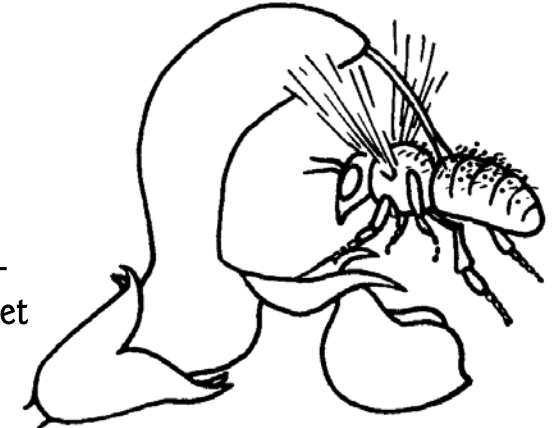


(2) „Die Philosophen entwickeln ihre Gewebe aus sich selbst wie eine Spinne.“

(3) „Zwischen beiden hält die Biene das Mittel; aus den Blumen der Felder und Gärten sammelt sie ihren Stoff, dann aber verarbeitet sie ihn durch eigene Kraft. Nicht ungleich diesem Bilde ist die

echte wissenschaftliche Tätigkeit.

Sie läßt nicht alles bloß auf die Kräfte des Geistes ankommen, noch nimmt sie aus der Naturgeschichte und den mechanischen Versuchen den ihr dargebotenen Stoff - roh, wie er ist - ins Gedächtnis auf, sondern legt ihn erst verändert und umgearbeitet dem Verstand vor. Aus solcher inniger Verbindung der Erfahrung mit der Vernunft, welche bisher noch nicht stattgefunden hat, ist nun alles zu erwarten.“



(1) „Die Empiriker begnügten sich damit, alles zum einstigen Gebrauch zusammenzutragen wie eine Ameise.“

„Boden,, der Tatsachen - Quelle induktionslogischer Wahrheit

Kritische Perspektiven auf Theorien - Übersicht

- Kritik von außen – Überprüfung darauf,
 - ob im Vergleich mit den Theorien der Zeit grundsätzlich kultureller Fortschritt oder Rückschritt vorliegt -> Verbindungspfeil am „Himmel der Ideale“
 - ob bei konkreten Problemlösungen, die aus der Theorie abgeleitet wurden, alle demokratisch mitentscheiden dürfen, ob das Problem als gelöst gelten kann -> Problemebene, rechts
 - ob auf dem Weg vom Ursprungsproblem zur Theorie alles „normal“ und nicht „therapiebedürftig“ abgelaufen ist -> Problemebene, links
 - ob die Theorie die Ergebnisse der empirischen Wissenschaften angemessen in Rechnung stellt, d.h. -> Pfeil vom „Boden der Tatsachen“ zur Theorie
 - richtig versteht bzw. nicht fehlinterpretiert und
 - das, was derzeit ist, daraufhin verantwortungsvoll untersucht, ob es so bleiben soll
- Kritik von innen – Überprüfung darauf,
 - ob die Folgerungen aus der Theorie wirklich stimmig folgen, d.h. z.B.: -> deduktive Pfeile
 - logisch schlüssig daraus folgen oder
 - die Wirkungszusammenhänge wirklich ehrlich offen legen und nicht versteckte andere Wirkungsweisen verheimlichen



Lessing: Nathan der Weise

III,7: Die Ringparabel

III,6 ← III,7 → III,8

SIEBENTER AUFTRITT

pdf-free



Saladin und Nathan.

SALADIN. (So ist das Feld hier rein!¹) - Ich komm dir doch
Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande²
Mit deiner Überlegung. - Nun so rede!
Es hört uns keine Seele.

NATHAN. Möcht' auch doch
Die ganze Welt uns hören.

SALADIN. So gewiss
Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn
Ich einen Weisen³! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für sie alles auf das Spiel
Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!⁴

NATHAN. Ja! ja! wann's⁵ nötig ist und nutzt. 1900

SALADIN. Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel,
Verbesserer der Welt und des Gesetzes⁶,
Mit Recht zu führen.

NATHAN. Traun, ein schöner Titel!
Doch, Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

SALADIN. Warum das nicht? Ich bin stets
Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

NATHAN. Ja, gut erzählen, das ist nun
Wohl eben meine Sache nicht.

SALADIN. Schon wieder 1910
So stolz bescheiden? - Mach! erzähl, erzähle!

NATHAN. Vor grauen Jahren lebt' ein Mann in Osten⁷,
Der einen Ring von unschätzbarem Wert⁸
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal⁹, der hundert schöne Farben spielte¹⁰,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen¹¹, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Dass ihn der Mann in Osten darum nie
Vom Finger ließ; und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei seinem Hause zu
Erhalten? Nämlich so. Er ließ den Ring
Von seinen Söhnen dem geliebtesten;
Und setzte fest, dass dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sei; und stets der liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft¹² allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses¹³ werde. -
Versteh mich, Sultan. 1920

SALADIN. Ich versteh dich. Weiter!
NATHAN. So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen;
Die alle drei ihm gleich gehorsam waren,
Die alle drei er folglich gleich zu lieben 1930

Sich nicht entbrechen¹⁴ konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
Der dritte, - sowie jeder sich mit ihm
Allein befand, und sein ergießend Herz¹⁵
Die andern zwei nicht teilten, - würdiger
Des Ringes; den er denn auch einem jeden
Die fromme¹⁶ Schwachheit hatte, zu versprechen. 1940

Das ging nun so, solange es ging. - Allein
Es kam zum Sterben, und der gute Vater
Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwei
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. - Was zu tun¹⁷? -
Er sendet in geheim¹⁸ zu einem Künstler,
Bei dem er, nach dem Muster seines Ringes,
Zwei andere bestellt, und weder Kosten
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künstler. Da¹⁹ er ihm die Ringe bringt, 1950
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden insbesondere;

Gibt jedem insbesondere seinen Segen, -
Und seinen Ring, - und stirbt. - Du hörst doch, Sultan?
SALADIN (*der sich betroffen von ihm gewandt*).
Ich hör, ich höre! - Komm mit deinem Märchen
Nur bald zu Ende. - Wird's?
NATHAN. Ich bin zu Ende.
Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. -
Kaum war der Vater tot, so kömmt ein jeder
Mit seinem Ring, und jeder will der Fürst
Des Hauses sein. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
Erweislich²⁰; -
*(nach einer Pause, in welcher er des
Sultans Antwort erwartet)*
Fast so unerweislich, als
Uns itzt - der rechte Glaube.
SALADIN. Wie? das soll
Die Antwort sein auf meine Frage? . . .
NATHAN. Soll
Mich bloß entschuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären.
SALADIN. Die Ringe! - Spiele nicht mit mir! - Ich dächte,
Dass die Religionen, die ich dir
Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären²¹.
Bis auf die Kleidung, bis auf Speis' und Trank!
NATHAN. Und nur von Seiten ihrer Gründe²² nicht. -
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert!²³ - Und
Geschichte muss doch wohl allein auf Treu
Und Glauben angenommen²⁴ werden? - Nicht? -
Nun, wessen Treu und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen²⁵?
Doch deren Blut wir sind? doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war? -
Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt. -
Kann ich von dir verlangen, dass du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das nämliche gilt von den Christen. Nicht? -
SALADIN. (Bei dem Lebendigen! Der Mann hat recht.
Ich muss verstummen. ²⁶)
NATHAN. Lass auf unsre Ring'
Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben. - Wie auch wahr! - Nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Genießen. - Wie nicht minder wahr! - Der Vater,
Beteuerte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen sein; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass': eh' müß' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sei, des falschen Spiels
Bezeihen²⁷; und er wolle die Verräter
Schon auszufinden wissen; sich schon rächen.
SALADIN. Und nun, der Richter? - Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter sagen lässest. Sprich!
NATHAN. Der Richter sprach: Wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis ich euch
Von meinem Stuhle²⁸. Denkt ihr, dass ich Rätsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis dass der rechte Ring den Mund eröffne? -
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muss
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
Doch das nicht können! - Nun; wen lieben zwei
Von Euch am meisten? - Macht, sagt an! Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht
Nach außen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? - Oh, so seid ihr alle drei
Betrogene Betrüger²⁹! Eure Ringe
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
Vermutlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen³⁰, zu ersetzen, ließ der Vater
Die drei für einen machen.
SALADIN. Herrlich! herrlich!
NATHAN. Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rat, statt meines Spruches, wollt:
Geht nur! - Mein Rat ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube jeder sicher seinen Ring
Den echten. - Möglich; dass der Vater nun
Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! - Und gewiss;

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

Dass er euch alle drei geliebt, und gleich
 Geliebt: indem er zwei nicht drücken³¹ mögen,
 Um einen zu begünstigen. - Wohlan! 2040
 Es eifre jeder seiner unbestochnen³²
 Von Vorurteilen freien Liebe nach!
 Es strebe von euch jeder um die Wette,
 Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
 Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,
 Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
 Mit innigster Ergebenheit in Gott³³
 Zu Hilf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
 Bei euem Kindes-Kindeskindem³⁴ äußern: 2050
 So lad ich über tausend tausend Jahre
 Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
 Ein weiser Mann auf diesem Stuhle sitzen
 Als ich; und sprechen. Geht! - So sagte der
 Bescheidne Richter.
 SALADIN. Gott! Gott!
 NATHAN. Saladin,
 Wenn du dich fühlst, dieser weisere
 Versprochne Mann zu sein: . . .
 SALADIN (*der auf ihn zustürzt und seine Hand er-*
greift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren lässt).
 Ich Staub? Ich Nichts?
 O Gott!
 NATHAN. Was ist dir, Sultan?
 SALADIN. Nathan, lieber Nathan! -
 Die tausend tausend Jahre deines Richters
 Sind noch nicht um. - Sein Richterstuhl ist nicht
 Der meine. - Geh! - Geh! - Aber sei mein Freund. 2060
 NATHAN. Und weiter hätte Saladin mir nichts
 Zu sagen?
 SALADIN. Nichts.
 NATHAN. Nichts?
 SALADIN. Gar nichts. - Und warum?
 NATHAN. Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht,
 Dir eine Bitte vorzutragen.
 SALADIN. Braucht's
 Gelegenheit zu einer Bitte? - Rede!
 NATHAN. Ich komm von einer weiten Reis', auf welcher
 Ich Schulden eingetrieben. - Fast hab ich
 Des baren Gelds zuviel. - Die Zeit beginnt
 Bedenklich wiederum zu werden; - und
 Ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin. - 2070
 Da dacht' ich, ob nicht du vielleicht, - weil doch
 Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
 Erfordert, - etwas brauchen könntest.
 SALADIN (*ihm steir³⁵ in die Augen sehend*). Nathan! -
 Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
 Bei dir gewesen; - will nicht untersuchen,
 Ob dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
 Erbieten freierdings³⁶ zu tun: . . .
 NATHAN. Ein Argwohn?
 SALADIN. Ich bin ihn wert. - Verzeih mir! - Denn was hilft's?
 Ich muss dir nur gestehen, - dass ich im
 Begriffe war - 2080
 NATHAN. Doch nicht, das Nämliche
 An mich zu suchen?
 SALADIN. Allerdings.
 NATHAN. So wär'
 Uns beiden ja geholfen! - Dass ich aber
 Dir alle meine Barschaft nicht kann schicken,
 Das macht der junge Tempelherr. Du kennst
 Ihn ja. Ihm hab ich eine große Post³⁷
 Vorher noch zu bezahlen.
 SALADIN. Tempelherr?
 Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht
 Mit deinem Geld auch unterstützen wollen?
 NATHAN. Ich spreche von dem einen nur, dem du
 Das Leben spartest . . .
 SALADIN. Ah! woran erinnerst 2090
 Du mich! - Hab ich doch diesen Jüngling ganz
 Vergessen! - Kennst du ihn? - Wo ist er?
 NATHAN. Wie?
 So weißt du nicht, wie viel von deiner Gnade
 Für ihn, durch ihn auf mich geflossen? Er,
 Er mit Gefahr des neu erhaltenen Lebens,
 Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet³⁸.
 SALADIN. Er? Hat er das? - Ha! damach sah er aus.
 Das hätte traun mein Bruder auch getan,
 Dem er so ähnelt!³⁹ - Ist er denn noch hier?
 So bring ihn her! - Ich habe meiner Schwester 2100
 Von diesem ihren Bruder, den sie nicht
 Gekannt⁴⁰, so viel erzählt, dass ich sie
 Sein Ebenbild doch auch muss sehen lassen! -
 Geh, hol ihn! - Wie aus einer guten Tat,
 Gebar sie auch schon bloße Leidenschaft,
 Doch so viel andre gute Taten fließen!
 Geh, hol ihn!
 NATHAN (*indem er Saladins Hand fahren lässt*).
 Augenblicks! Und bei dem andern
 Bleibt es doch auch? (*Ab.*)
 SALADIN.⁴¹ Ah! dass ich meine Schwester



Dieses Werk (Nathan der Weise, von Gotthold Ephraim Lessing), das durch [Gert Egle](#) gekennzeichnet wurde, unterliegt keinen bekannten urheberrechtlichen Beschränkungen.

Worteläuterungen/Hinweise/Kommentar

- 1 **ad spectatores (a parte)**; Saladin hat inzwischen feststellen können, dass Sittah, die nur auf sein Drängen hin vor dem Eintreffen Nathans das Audienzzimmer verlassen hat ([III,4 V 1793](#));, sich an sein Verbot zu lauschen, gehalten hat. Aus diesem Grunde zeigt er sich erleichtert, dass er offenbar auch im folgenden Dialog nicht von ihr belauscht wird; im ersten Teil des Gesprächs war er noch davon ausgegangen, dass Sittah sich über seine Anordnung hinwegsetzen würde ([III,5 V 1828](#), [V 1862ff.](#)); dementsprechend spricht er im ersten Teil des Gesprächs quasi "unter ihrer Beobachtung" Sittahs, die die Strategie gegenüber Nathan ausgedacht hat; (**Implizite Bühnenanweisung** (→ **Haupt- und Nebentext**))
- 2 fertig
- 3 →**Motiv der Weisheit**, h: überwiegend partnertaktische Funktion: Saladin will Nathan offenbar den Ernst der Lage noch einmal verdeutlichen und ihn noch einmal auf Wahrheit und Aufrichtigkeit bei seiner Antwort auf die vom Sultan gestellte Frage festlegen;
- 4 **Emphase** und Doppelphrase: "Leib und Leben! Gut und Blut!" als Klischee, aber auch als Ausdruck der "Vorfreude" auf die Antwort Nathans (vgl. [III, 4 V 1762](#))x
- 5 wenn es
- 6 vgl. →[Egle, Gert \(2012\): Saladin, der edle Sarazene, und der Kreuzfahrerstaat in Jerusalem](#)
- 7 im Orient
- 8 Ring, dessen Wert nicht mit Geld aufzuwiegen ist
- 9 »**Opal** = Edelstein, der ein buntfleckig schillerndes Farbenspiel, das sogenannte Opalisieren des Edelopals, aufweist. Der Begriff Opal geht auf das lateinische Wort opalus bzw. das griechische ὀπάλλιος opallios für ‚kostbarer Stein‘ zurück; schon in der Antike hielt man die Opale für besonders wertvolle Edelsteine, z. T. wurden sie sogar höher als Diamanten bewertet;
- 10 in Farben spielte, schillerte, vgl. [Anm. 9](#)
- 11 Gunst/Anerkennung von Gott und den Menschen erlangen, Gefallen bei Gott und den Menschen finden
- 12 kraft, vermöge, durch
- 13 Oberhaupt des Fürstenhauses, der adeligen Fürstenfamilie
- 14 enthalten
- 15 sehr persönliches, meist wortreiches, überschwänglich formuliertes Bekenntnis
- 16 h: rechtschaffen, tüchtig
- 17 **elliptisch**: Was ist zu tun? Was soll er tun?
- 18 heimlich, insgeheim
- 19 Als (temporal)
- 20 welcher der rechte Ring war, war nicht nachweisbar/ nicht zu beweisen
- 21 vgl. [III,5 V 1840ff.](#)
- 22 Voraussetzungen, Herleitungen, Herkunft
- 23 Betonung der geschichtlichen Fundierung und Tradierung der religiösen Lehren
- 24 religiöse Wahrheiten sind als geschichtliche Wahrheiten darauf angewiesen, dass ihr Wahrheitsgehalt akzeptiert wird
- 25 der jeweils eigenen (Bluts-)Verwandschaft
- 26 **ad spectatores (a parte)**; Saladin ist von Nathan überzeugt worden; Wendepunkt des Gesprächs
- 27 beschuldigen, bezichtigen, verdächtigen
- 28 weise ich eure Klage vor meinem Gericht ab/weise ich von meinem Richterstuhl ab
- 29 Anspielung auf den **Traktat** "Von den drei Betrügern" (= Stifter oder Offenbarungsreligionen) (»**De tribus impostoribus**), der seit dem Mittelalter diskutiert wird.
- 30 verbergen
- 31 benachteiligen, quälen, unterdrücken
- 32 es eifre jeder seiner keiner Beeinflussung unterliegenden, durch nichts getäuschten
- 33 →**Motiv der Gottergebenheit**
- 34 nachfolgende Generationen
- 35 h: fest, starr, mit unverwandtem Auge,
- 36 unaufgefordert, aus freien Stücken, freiwillig, →**Motiv des Geldes**
- 37 ein schuldiger Betrag, eine Summe Geld
- 38 vgl. u. a. Bericht Dajas über die Rettung Rechas durch den Tempelherrn ([I,1 V 97-108](#))
- 39 vgl. Saladins Reaktion auf das Bild, seines Bruders Assad, das ihm Sittah zeigt ([IV,3 V 2620](#)) und Saladins Reaktion bei seiner ersten Begegnung mit dem Tempelherrn nach dessen Begnadigung ([IV,4 V 2664f.](#))
- 40 →**Verwandschaftsbeziehungen der Figuren**; Sittah ist demnach sehr viel jünger als Assad und Saladin; Sittah kennt Assad nur aus Schilderungen und von dem **kleinen Gemälde** her, das sie unter ihren Sachen findet und Saladin zeigt ([IV, 3 V 2621](#)); vgl. [IV,3 Anm.5](#)
- 41 V 2108 - Szenenende: **ad spectatores: monologisches Beiseite (a parte)**

Textauswahl

- [Gesamttext \(Recherche-/Leseversion\)](#)
- [III,1 - Recha und Daja warten auf den Tempelherrn](#)
- [III,2 - Recha begegnet dem Tempelherrn](#)
- [III,3 - Recha verarbeitet ihre Gefühle nach dem Treffen mit dem Tempelherrn](#)
- [III,4 - Saladin und Sittah sprechen über die bevorstehende Zusammenkunft mit Nathan](#)

- III,5 - Erste Begegnung von Saladin und Nathan: Die Frage nach der Wahrheit
- **III,6 - Nathans Monolog**
- **III,8 - Der Tempelherr entscheidet sich im Selbstgespräch für seine Liebe zu Recha**
- III,9 - Nathan blockt den Heiratsantrag des Tempelherrn zunächst einmal ab
- III,10 - Daja enthüllt dem Tempelherrn die wahre Herkunft Rechas

[[Inhaltsüberblick](#)] [[Szenenüberblick](#)] [[III,1](#)] [[III,2](#)] [[III,3](#)] [[III,4](#)] [[III,5](#)] [[III,6](#)] [[III,7](#)] [[III,8](#)] [[III,9](#)] [[III,10](#)]
 [[Bausteine](#)]



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz \(CC-BY-SA\)](#) Dies gilt für alle Inhalte, sofern sie nicht von externen Quellen eingebunden werden oder anderweitig gekennzeichnet sind.
 Autor: Gert Egle/teachSam



OER Global Logo von [Jonathas Mello](#) lizenziert unter [Creative Commons Attribution Unported License](#)

<p>Avid Professional ...</p> <p>37,95 €</p> <p>Mehr</p>	<p>SRAM PC 1091 Kette silber 1...</p> <p>31,95 €</p> <p>Mehr</p>	<p>SRAM PC 1071 Kette silber 1...</p> <p>29,95 €</p> <p>Mehr</p>
--	---	---

Ergebnis der Ringparabel



- Obwohl jeder psychologisch beste Gründe hat, das für wirklich wahr zu halten, was ihm die Eltern mit auf den Lebensweg gegeben haben, trifft man in der Realität auf andere Menschen, die mit der gleichen Berechtigung eine andere Wahrheit vertreten.
- Alle Bemühungen, die wahre Wahrheit zu erkennen, schlagen fehl, so dass sich nur die Unerkennbarkeit der Wahrheit erweist.
 - „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“
- Solange das so ist, bleibt im alltäglichen Leben nichts anderes übrig, als dem Anderen das gleiche Recht zuzubilligen wie sich selbst.

Ungewissheit, Wissenschaft und Demokratie¹

- „Wenn die Ethik der Ungewißheit die Ethik der Freiheit ist und wenn wir meinen, daß die Ethik der Freiheit sowohl die dem Menschen würdigste als auch die fruchtbarste unter konkurrierenden moralischen Positionen ist, dann scheint mir die Annahme der Ungewißheit als Horizont unseres Lebens notwendig.
- Die Frage ist also nicht, ob einer meint, daß wir Gewißheit haben können im Hinblick auf Wahr und Unwahr, Gerech und Ungerech; die Frage ist vielmehr, ob einer die freie, dynamische Gesellschaft und eine ihr entsprechende Wissenschaft will oder nicht. In dieser moralisch-politischen Entscheidung ist das erkenntnistheoretische Problem bereits ... vorentschieden.“



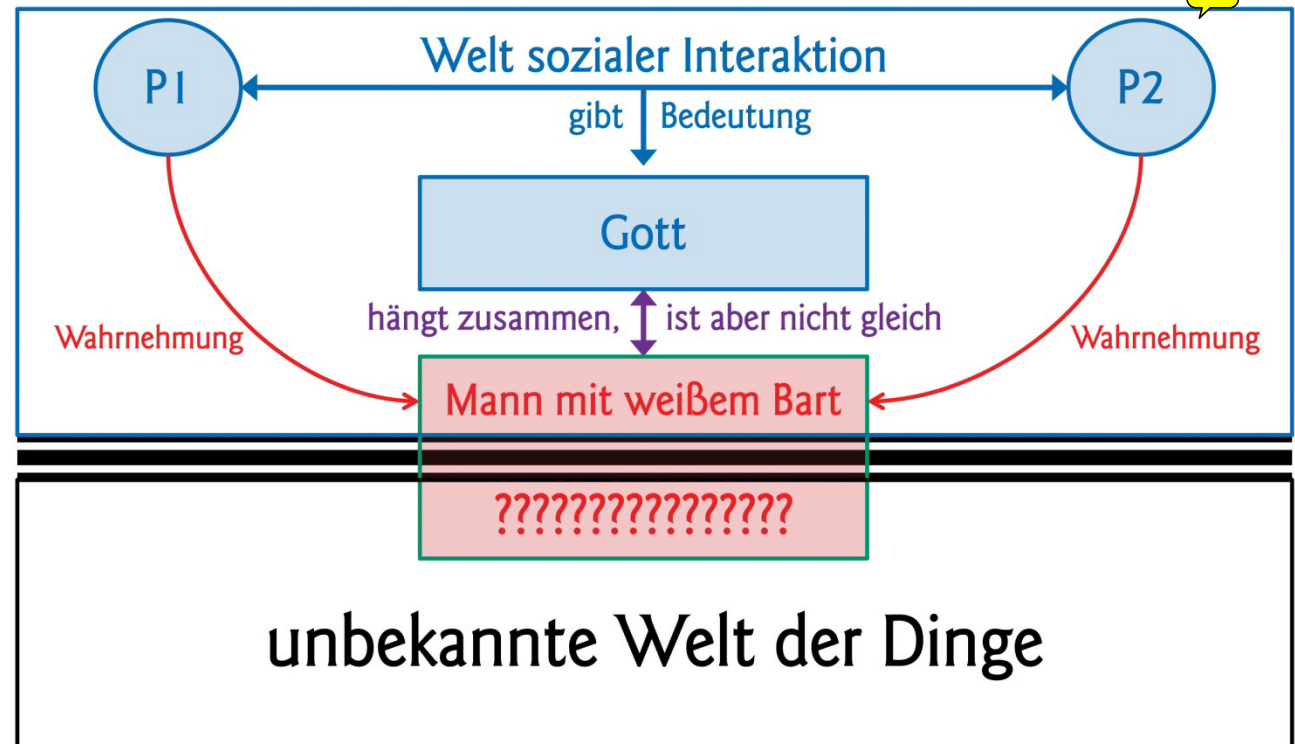
¹Dahrendorf, Ralf: Ungewißheit, Wissenschaft und Demokratie, S 65f in Delius/Patzig (Hg): Festschrift für Josef König (Göttingen 1964)

Der Glaube der „Ungläubigen“

- Menschen mit Gottesglauben bezeichnen diejenigen, die nicht an Gott glauben, häufig als Ungläubige. Das ist eigentlich falsch.
- Denn Demokraten und Freiheitsliebende, die sich mit Lessings und Dahendorfs Überlegungen im Rücken, für ein freies gleichberechtigtes Leben aller und so für ein demokratisches Miteinander einsetzen,
- glauben an die Unerkennbarkeit der Wahrheit, weil diese die Voraussetzung für ein freies demokratisches Leben aller ist.
- Dieser Glaube kann viel besser begründet werden als der an einen Gott.
 - Denn seine logischen Folgen sind persönliche Freiheit, Selbstbestimmung, gegenseitiger Respekt und Frieden. Das, was gelten soll, wird unter den Gleichen immer wieder neu ausgehandelt.
 - Die Gottgläubigen verhandeln nicht stets neu, was gelten soll, sondern lassen sich diese Frage grundsätzlich von ihrem Gott beantworten. Wenn dann unterschiedliche Religionen aufeinandertreffen, wird es, wie die Weltgeschichte traurig beweist, schwer mit gegenseitigem Respekt und Toleranz. Aber ...

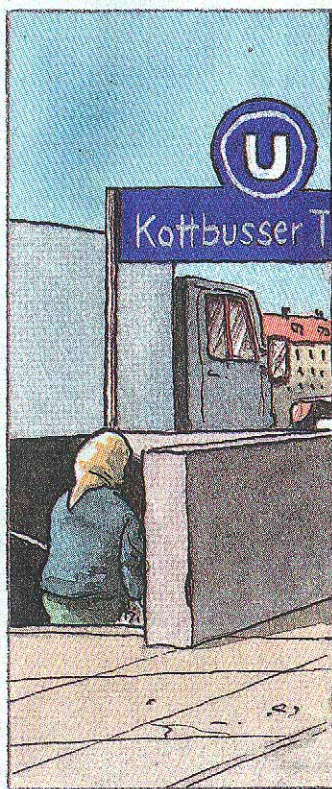
Erinnerung: Sprache, Denken, Wirklichkeit (Mead)

- Gottesglauben kann auch demokratisch gedacht werden, wie wir bei Mead sahen:
- Ob Gott existiert, ist nicht entscheidend.
- Jedoch kann die gemeinsame Idee „Gott“ und Glaube an Gott vieles unter uns wahr machen,
- wenn das, was wahr werden soll, nicht von außen vorgegeben, sondern unter den Gläubigen demokratisch ausgehandelt wird.



Folgerung für interkulturelle Pädagogik

- Das freie individuelle Leben bis zur Grenze des freien individuellen Lebens der Anderen muss man wollen.
- Wie kann man dieses „Du sollst das wollen!“ pädagogisch umsetzen?
 - Nicht:
 - mit Befehlen, Geboten
 - mit schlaun logischen Philosophien, die nur im Reich der Gedanken wirken
 - mit vielfältigen Arbeitsblättern, in die entsprechende Einsichten eingetragen werden
 - mit verstärkter Lektüre des Grundgesetzes
 - mit Bestehen eines Einbürgerungstestes
 - aber:
 - durch ein praktisch erfahrenes (Schul-)Leben, das alltäglich die Überzeugung nährt, dass die Gesellschaft der Freien, die einander respektieren und demokratisch über den je besseren Weg entscheiden, die Gesellschaft ist, deren Mitglied man am liebsten sein möchte.



Ah, eine SMS von Onkel Ürrüm:
„Lieber Ali, wenn Du in die Disco gehst,
handle nur nach derjenigen Maxime,
durch die Du zugleich wollen kannst, dass
sie ein allgemeines Gesetz werde.“
Voll krass, ey.



Gruppenarbeit

■ Unsere Theorie:

- Gleichberechtigt demokratisch zusammenzuleben, muss man wollen. Zu diesem Wollen kann man nicht gezwungen werden. Das reale Leben muss sich dazu praktisch als attraktiver erweisen.

■ Aufgabe:

- Schreibe zur folgenden Situation eine Geschichte, die das interkulturelle Problem zeigt und eine Lösung entwirft, die unserer Theorie entspricht:
- Situation:
 - Ein 13-jähriges muslimisches Mädchen darf nicht mit zur Klassenfahrt, weil die Eltern arge Bedenken wegen der Jungen haben.
 - Das Mädchen möchte gerne mitfahren, liebt aber auch seine Eltern, die sie nicht enttäuschen möchte.
 - Die Schulleiterin: „Schulveranstaltungen sind Pflicht!“

Seyran Ateş

Der Multikulti-Irrtum

Seyran Ateş, 1963 in Istanbul geboren, lebt seit 1969 in Deutschland. - Der im folgenden Textauszug von ihr verwendete Begriff „Deutschländer“ meint Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland leben. Die „Urdeutschen“ haben diesen Hintergrund nicht.

5 Meine besten Jahre habe ich mit Demonstrieren verbracht, gegen „den deutschen Staat“ und „das imperialistische Amerika“, gegen ihre Politik, gegen das System. Ich habe gegen Atomkraftwerke demonstriert und für Frieden, gegen Ausländergesetze und für das Kommunale Wahlrecht, gegen Abschiebung und für Bleibe-

10 recht, habe für die Rechte der Frauen gekämpft und mich in der Hausbesetzerzene engagiert. „Ich gehöre also zu den Guten“, dachte ich naiv. Doch nein, offensichtlich lag ich falsch, denn einige von den so genannten „Guten“ beschimpfen mich nun als Rassistin, ebenso wie einige Muslime, für die ich ein Nazi bin. Linke urdeutsche Männer schmähen mich im Internet als „Stamm-

15 tischrassistin“, weil ich nicht bereit bin, jeden patriarchalischen Asylbewerber zu lieben, und mich dafür interessiere, wie er mit seiner Frau umgeht. (...)

Bei den Themen Integration, Deutschland als Einwanderungsland und Islam funktionieren die alten Zuordnungen von links und rechts nicht mehr. Ich sehe mich als linke Feministin plötzlich mit Konservativen verbündet, von denen ich mich mit

20 meinen Positionen und meinem Anliegen verstanden und ernst genommen fühle. Während viele Linke ideologische Scheuklappen tragen und gar nicht wahrnehmen, welche fragwürdige Allianzen sie zuweilen eingehen. (...)

Inmitten all dieser Irrungen und Wirrungen, neuen Strukturen und neuen Verbündeten versuchen wir nun über eine Leitkultur zu debattieren. Der Begriff „europäische Leitkultur“ wurde von Bassam Tibi, einem deutschen Politologen und Islam-

25 forscher syrischer Abstammung, geprägt. Tibi ist Mitbegründer der Arabischen Organisation für Menschenrechte und engagiert sich für einen Dialog zwischen Islam, Judentum und Christentum. Er ist einer der Vordenker des „Euro-Islam“ und fordert in diesem Zusammenhang von in Europa lebenden Muslimen ein klares Bekenntnis zu Europa und eine deutliche Abgrenzung vom Terrorismus.

Für Bassam Tibi basiert die europäische Leitkultur auf westlichen Wertvorstellungen. Im Rahmen der Debatte über die Integration von Migranten in Deutschland regte Bassam Tibi an, eine solche Leitkultur für Deutschland zu entwickeln. Er sprach sich für Kulturpluralismus mit Wertekonsens, gegen wertebeliebigen Multi-

30 kulturalismus und gegen Parallelgesellschaften aus. Europa besitzt eine uralte Kultur, und zu dieser Kultur gesellen sich nun seit Jahrzehnten viele andere Kulturen hinzu. Wenn wir über eine europäische Leitkultur sprechen, dann sprechen wir über eine Kultur, die wir alle gemeinsam gestalten.

Der Begriff Leitkultur erzeugt bei vielen Menschen eine extreme, fast aggressive

35 Abwehrhaltung, als sei er ein Angriff auf ihre politisch korrekten Überzeugungen von Liberalität und Toleranz. Ich kann mir diese Überreaktion teilweise erklären, wirklich verstehen kann ich sie nicht. Denn wenn wir über Leitkultur sprechen, sprechen wir über Werte, diskutieren wir über Werte. Es geht dabei um das Entdecken gemeinsamer, transkultureller Werte, um das Gegenteil einer intoleranten, antiliberalen, alles Fremde und andere ausgrenzenden Blut-und-Bodenideologie. Ich verbinde mit dem Begriff Leitkultur etwas, das im multikulturellen, transkulturellen Europa bereits existiert, das nicht statisch ist und nichts mit Nationalismus zu tun hat. (...)

Wir brauchen meines Erachtens im Rahmen der Integrationsdebatte eine verbind-

45 liche Einigung darüber, was wir unter einer europäischen Kultur verstehen, was für eine Kultur das ist, die alle Menschen in Europa verbindet. Nur so lässt sich ein friedliches Zusammenleben in Zukunft gewährleisten. Wir brauchen eine europäische Leitkultur, an der sich nach Europa zugewanderte, eingewanderte Menschen orientieren können und müssen. Es muss klar werden, worin sich die jeweiligen Herkunftskulturen und Religionen von der europäischen Kultur unterscheiden. Teilweise sind die Differenzen kleiner als das, was sie anrichten. Sie werden aufgeblasen, um sich unnötig und vor allem nationalistisch von „den anderen“ abzugrenzen, Feindbilder zu schaffen. Wir benötigen daher eine europäische Wertedebatte, um deutlich zu machen, welche Kultur in Europa beheimatet ist, welche

55 Traditionen gepflegt werden und schätzenswert sind. Denn Werte und Traditionen schaffen Kultur. Ich glaube, dass wir deshalb große Probleme in der Diskussion haben, weil Begriffe wie Kultur, Werte und Traditionen sehr mächtig, aber inhaltsleer klingen. Was ist Kultur und welche Werte sind gemeint? Natürlich müssen diese Begriffe geklärt werden. Denn sie werden ständig benutzt, lösen bei den

60 einzelnen Menschen aber unterschiedliche Gedanken und Emotionen aus, weil jeder etwas anderes mit ihnen verbindet. Ich will nur eine mögliche Definition des Begriffs Kultur nennen, die mir sehr einleuchtet, weil sie die Rolle der Vernunft betont. Albert Schweitzer definiert Kultur so: „Der Kampf ums Dasein ist ein doppelter. Der Mensch hat sich in der Natur und gegen die Natur und ebenso unter den

65 Menschen und gegen die Menschen zu behaupten.

Eine Herabsetzung des Kampfes ums Dasein wird dadurch erreicht, dass die Herrschaft der Vernunft über die Natur sowohl wie über die menschliche, stinkende Natur sich in größtmöglicher und zweckmäßigster Weise ausbreitet. Die Kultur ist ihrem Wesen nach also zweifach. Sie verwirklicht sich in der Herrschaft der

70 Vernunft über die Naturkräfte und in der Herrschaft der Vernunft über die menschlichen Gesinnungen.“ Ich plädiere für einen Begriff der europäischen Leitkultur, der den Deutschländern eine Vorstellung von der Gesellschaft gibt, in die sie sich integrieren und deren Teil sie schon sind. Der Begriff europäische Leitkultur muss für Werte stehen, über die Einigkeit unter den Gesellschaftsmitgliedern herrscht,

75 unter Ureinwohnern wie Zugewanderten. Dazu gehören die universellen Werte, die sich in den allgemeinen Menschenrechten niedergeschlagen haben, also Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Toleranz, Achtung vor der Natur und eine gemeinsam getragene Verantwortung für die Gesellschaft. Die Gültigkeit dieser Werte ist nicht davon abhängig, ob sie überall auf der Welt eingehalten

80 oder angewandt werden. Auch darüber muss Einigkeit bestehen. Schließlich ist die weltweite Durchsetzung der universellen Menschenrechte eines der wichtigsten politischen Ziele unserer Zeit. Auf nationaler Ebene bilden den Kern der Werte natürlich die politische Verfassung und die sozialen Rechte.

Sich an der Leitkultur zu orientieren, muss etwas darstellen, worauf die zu integrierenden Menschen stolz sein können. Sie müssen spüren, dass in einer gemeinsamen Leitkultur auch Platz für ihr Lebensgefühl ist. Vor allem bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehe ich an dieser Stelle einen erhöhten Bedarf an Aufklärung. Sie kämpfen aggressiv und stolz für eine Herkunftskultur, die sie nicht im Detail definieren können, sie streiten für Werte, die bei „den anderen“ an-

90 geblich nicht existieren - so zum Beispiel der Familiensinn, der Respekt vor der Religion, der Respekt vor den Alten, die Liebe zu den Kindern, eheliche Treue. Meines Erachtens können diese Menschen genauso stolz auf die gemeinsame Leitkultur sein.

„Stolz“ ist natürlich aufgrund der deutschen Geschichte für die Mehrheitsgesellschaft ein problematischer Begriff. Ich will deshalb auch nicht unbedingt an ihm festhalten, wohl aber an dem, wofür er steht: für Identifikation mit einer Kultur, für Selbstbewusstsein und für eine emotionale Bindung an eine Kultur und deren Werte. Vor allem impliziert er auch die Verteidigung der Werte, die sich in der betreffenden Kultur ausgebildet haben. Wesentlicher Inhalt der Leitkultur sind die

100 oben genannten Grundwerte und Menschenrechte. Diese Kultur ist nicht zu trennen von Demokratie, Laizismus und Aufklärung, und sie muss von der Gesellschaft getragen werden. Keineswegs darf Nationalismus eine Rolle spielen. Nationalismus bedeutet, dass man sein Land chauvinistisch über andere stellt und jede Kritik an diesem Land abweist. Er ist einer der größten Feinde einer zivilen,

105 humanen Gesellschaft. Der Leitkultur würde ich unbedingt eine Streitkultur zur Seite stellen, die ganz wesentlich auch Selbstkritik beinhalten muss, und zwar auch auf der Seite der Deutschländer. Denn Rassismus gibt es nicht nur in der urdeutschen Mehrheitsgesellschaft, sondern auch bei den Minderheiten. Antisemitismus existiert auch in den türkischen Gemeinden. Er wird jedoch verdrängt und

110 oft verleugnet. Aus den Reihen der Deutschländer ist mehrheitlich Kritik an der fehlenden und falsch gelaufenen Integrationspolitik der letzten Jahrzehnte zu hören. Selten höre ich, was aufseiten der Deutschländer falsch gemacht wurde. Welchen Anteil hatten und haben die Deutschländer an der Entstehung von Parallelgesellschaften?

115 Ich meine, dass neben der ausgrenzenden und ignoranten „Ausländerpolitik“ (so wurde die Integrationspolitik noch bis zur Verkündung des Zuwanderungsgesetzes am 5. August 2004 genannt) der Mehrheitsgesellschaft eine gewollte Abgrenzung und Abschottung der Deutschländer stattgefunden hat. Stets mit der Rechtfertigung und Begründung, die Deutschen wollten alle Türken assimilieren, unsere Kultur und Religion nehmen. Ist mit einer Leitkultur tatsächlich gemeint, dass alle Menschen einem urdeutschen Einheitsbrei unterworfen werden? (...) Europäische Leitkultur bedeutet für mich nicht, dass keinerlei kulturelle Eigenheiten der einzelnen Ethnien übrig bleiben. Meines Erachtens müssen wir neben der Grundlage, die wir durch die Verständigung auf eine europäische Leitkultur schaffen können, traditionelle, kulturelle und religiöse Eigenheiten jeder Kultur akzeptieren, sofern sie mit unserer Verfassung im Einklang stehen. Nur so ist eine Integration der Einwanderer und Zuwanderer in Deutschland möglich. Alles andere schafft verhärtete Fronten. Mein Hauptanliegen beim Thema Integration ist die Situation der Frauen. Eine Integration insbesondere der muslimischen Zuwanderer

130 wird nur gelingen, wenn die Situation der muslimischen Mädchen und Frauen so lange thematisiert und angegangen wird, bis Gleichberechtigung für Deutschländerinnen in dem gleichen Maße selbstverständlich ist wie für Ureuropäerinnen. Zu einer vollständigen Integration gehört, dass muslimische Schülerinnen weder vom Sexualkundeunterricht ausgeschlossen noch Zwangsehen und Gewalt als kulturelle Eigenheiten hingenommen werden. (...)

„Integration ist eine transkulturelle Identität, wenn sie gut verlaufen ist“, sagte mir die Psychologin Dr. Ernestine Wohlfahrt in einem Gespräch. Ich sehe die Zukunft Europas in einer transkulturellen Gesellschaft. Sie wird sich genauso wie die multikulturelle Gesellschaft von allein ausbilden, auch wenn politische Kräfte versuchen, dagegenzuwirken. Denn sie bildet sich im Individuum aus. Die Frage ist nur, ob und wie wir diese Entwicklung politisch steuern wollen. Ich habe bereits an anderer Stelle gesagt, dass in Deutschland versäumt wurde, die multikulturelle Gesellschaft als politisches Konzept zu verstehen und umzusetzen. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich das ernsthaft bedauern soll. Denn wo wären wir angelangt,

145 wenn wir das getan hätten? In den USA wurde das Konzept multikulturelle Gesellschaft umgesetzt. Was dabei herausgekommen ist, scheint mir nicht erstre-

benswert. Das Ergebnis ist nämlich, dass in nahezu allen Großstädten der USA nach Rassen klassifizierte Bezirke entstanden sind, die fast geschlossene Gesellschaften darstellen. Wie z. B. „Chinatown“, „Little Italy“, „Little Tokyo“ usw. Kaum
 150 eine Ethnie, die nicht ein eigenes Viertel hätte, es sei denn, sie ist zahlenmäßig noch nicht in der Lage dazu. Ethnien wie die Türken z. B. haben es noch nicht geschafft, in New York oder Los Angeles ganze Bezirke zu bevölkern. In Deutschland hingegen schon. Dafür wiederum gibt es in Deutschland noch keine fast hermetisch abgeschlossene „Chinatown“.

155 Der Versuch, in den USA eine multikulturelle Gesellschaft zu schaffen und den Weg dorthin durch erzieherische Maßnahmen und Integrationskonzepte zu unterstützen, hat eher zu einem Zustand geführt, in dem innerhalb eines Ganzen stets der kleineren Einheit der Vorzug gegeben wird. Die Minderheiten erfahren permanente Förderung, aber der vielbeschworene „melting pot“, ist ein Traum geblieben. Wirklich verschmolzen sind die Kulturen in den USA nicht. Das Ziel einer gesteuerten Integration wurde ganz offensichtlich verfehlt. Gelingen ist es lediglich, die Emanzipation und kulturelle Identität von Einzelkulturen zu stärken. Immerhin fühlen alle sich als Amerikaner. Ihnen allen ist der „American dream“ gemeinsam. Das ist aber nicht der Traum eines gemeinsamen, sondern eines individuellen Erfolgs, oder allenfalls eines Erfolgs der eigenen kulturellen Gruppe (etwa der Afro-amerikaner oder Hispanics). Ein klares Stammesdenken also. Das Gleiche beobachte ich bei Türken und Kurden. Wenn z. B. ein Kurde oder Türke ein Geschlecht hat, in Deutschland materiellen Wohlstand zu erlangen, gilt sein Türkisch- oder Kurdischsein immer besonders viel, mehr als die individuelle Identität.

170 Das Konzept einer transkulturellen Gesellschaft geht in gewisser Hinsicht weiter als das der Multikulturalität: Die Begegnung, der Austausch zwischen zwei unterschiedlichen oder gar gegensätzlichen Kulturen führt zu einer Verwischung der Grenzen, möglicherweise sogar zu einer Aufhebung dieser Grenzen. Eine wichtige Grundlage für die transkulturelle Identität ist das Erkennen der „eigenen“ und
 175 „fremden“ kulturellen Einflüsse. Wer mit oder zwischen verschiedenen Kulturen lebt, kann „fremde“ Elemente in sich entdecken. Wenn das „Fremde“ aber als neue und vor allem bereichernde Komponente der eigenen Identität begriffen wird, gelingt eine transkulturelle Identität. Das Leben mit verschiedenen Kulturen birgt somit Eigenes, Fremdes und Neues.

180 In dieser Kombination können Parallelwelten nicht entstehen. Der grundlegende Ansatz für eine solche Kultur ist der Austausch von unterschiedlichen Lebensformen, Werten und Weltanschauungen. Deshalb muss für jeden die Möglichkeit geschaffen werden, alle in einer Gesellschaft vorherrschenden Lebensformen, Werte und Weltanschauungen kennen zu lernen. Die Einigkeit darüber, dass eine
 185 gemeinsame europäische Leitkultur existiert, würde meines Erachtens diesen Prozess beschleunigen.

Damit spreche ich mich gegen alle bisher diskutierten Integrationskonzepte aus. Sie klingen nur auf den ersten Blick vielversprechend. Sie suggerieren eine multikulturelle Welt, in der Kulturen friedlich nebeneinander und manchmal miteinander
 190 leben. Kulturen sollen sich respektieren und einander austauschen. Tatsächlich sehen wir jedoch, dass jede Kultur bemüht ist, ihre Grenzen abzustecken. In keinem Land hat das Konzept der multikulturellen Gesellschaft in der Form funktioniert, dass Kulturen tatsächlich in größter Hochachtung zueinander stehen und miteinander leben. Parallelgesellschaften sind das größte Problem multikultureller
 195 Gesellschaften. (...)

Die Besonderheit des transkulturellen Konzeptes liegt darin, dass es kulturelle Identität nicht aus einer, sondern aus mehreren Perspektiven betrachtet. Diese Identität ist nicht auf eine Einzelkultur beschränkt, sondern ist eine kulturübergreifende Identität.

200 Das Fremde ist nicht mehr so fremd, wenn man in ihm das Eigene erkennen kann. Wichtig ist also, vom Kulturchauvinismus Abstand zu nehmen. Um einer Entwicklung, wie sie in den USA und anderen Ländern zu beklagen ist, zu begegnen, müssen interkulturelle und noch mehr transkulturelle Kompetenzen gefordert und die Werte der rechtsstaatlichen Demokratie als Grundlage des Zusammenlebens betont und durchgesetzt werden.

205 Der anatolische Bauer, der als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen ist, hat längst viel von „der deutschen Kultur“ angenommen. Er isst vielleicht immer noch kein Vollkornbrot, aber wenn er in der Türkei in einer Bank ist, besteht er zum Beispiel darauf, dass die Leute sich „wie in Deutschland“ anständig in einer Reihe anstellen. Im Gegensatz zu vielen Urdeutschen schätzt und praktiziert er einiges, was er in Deutschland von „den Deutschen“ gelernt hat. Wenn junge Deutschlandler gemeinsam ausgehen und die Rechnung verlangen, fällt vorher häufig die Frage: „Wollen wir nach deutscher oder türkischer Art zahlen?“, das heißt, getrennt oder gemeinsam. Bei der Fußballweltmeisterschaft haben viele Deutschlandler für die deutsche Mannschaft gefiebert. An ihren Autos hatten sie die deutsche Fahne angebracht. Und die türkische dazu. Das ist doch ein Zeichen von gelebter Transkulturalität. Bildet sich da nicht eine gemeinsame Leitkultur?

Leitkultur, wie ich sie verstehe, bezeichnet eben kein Über- und Unterordnungsverhältnis. Es sollte uns allen doch nur um ein und dasselbe gehen: um den Bestand der Demokratie, Gleichberechtigung der Geschlechter, Meinungsfreiheit, Freiheits- und Selbstbestimmungsrechte für alle Mitglieder dieser Gesellschaft, Chancengleichheit.

220

Diese Worte klingen so mächtig, so groß. Deshalb müssen wir unbedingt hin und wieder die Diskussion herunterbrechen auf den Alltag der Menschen und ihnen
 225 erklären, was genau mit Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter gemeint ist. Wir benötigen in der gesamten Gesellschaft, sowohl in Deutschland als auch in ganz Europa, eine Einsicht und Einigkeit darüber, dass wir in einer von demokratischen Grundpfeilern getragenen Gesellschaft leben.

Voraussetzung für solch ein Bewusstsein ist meines Erachtens die Beherrschung
 230 der Landessprache. Eine gemeinsame Sprache ist notwendig, um sich kennen zu lernen. Und für eine transkulturelle Identität ist die Beherrschung der Sprache unerlässlich. Ich glaube nicht daran, dass man eine Kultur wirklich kennen lernen kann, wenn man die Sprache nicht gut beherrscht.

„Bır dil bır insan“ - „Eine Sprache, ein Mensch.“ Diesem Motto folgend, war ich
 235 stets bestrebt, meinen Fähigkeiten entsprechend Sprachen zu lernen. Leider bin ich über Deutsch und Türkisch und mein ausreichendes Englisch nicht hinausgekommen. Damit führe ich aber bereits zweieinhalb Leben. Ich empfinde Interkulturalität, Transkulturalität als Reichtum, Reichtum an Leben. Sie bedeutet keine Zerrissenheit zwischen Sprachen und Kulturen, sondern ein großes Privileg gegenüber
 240 Menschen, die sich mit einer Sprache und einer Kultur begnügen müssen. (...)

Ich habe oft darüber nachgedacht, ob ich es weiterhin wagen sollte, öffentlich Kritik an Fundamentalisten, Extremisten und dem Patriarchat zu üben. Nicht nur, dass ich als Nestbeschmutzerin und Rassistin beschimpft werde. Es droht mehr.
 245 Es droht mir und meinen Mitstreitern, dass uns das Recht auf Leben genommen wird. Und das ist ein Ergebnis von religiösem Fanatismus und Nationalismus. Dabei geht es uns lediglich darum, auf dieser Welt, die keine Kultur für sich gepachtet hat, in einer zivilen Demokratie gemeinsam zu leben. Man muss aber auch gemeinsam leben wollen, das ist die Grundvoraussetzung für die Lösung aller
 250 interkulturellen Probleme.

Wenn ich sage, ich empfinde die deutsche und die türkische Seite in mir als Bereicherung, dann meine ich damit, dass ich mich in beiden Kulturen und Sprachen zu Hause fühle. Das ist deshalb der Fall, weil mir wesentliche Dimensionen beider Kulturen bekannt sind und von mir gelebt werden. Ich denke, streite, fühle und träume in beiden Sprachen, ich empfinde mich als Teil der türkischen und der deutschen Geschichte, ich kenne und teile die Mentalitäten und Gefühlswelten beider Kulturen, ich höre türkische und deutsche Musik. Transkulturell heißt, dass
 255 tatsächlich ein Gleichgewicht der Kulturen vorhanden ist, dass aus den verschiedenen Kulturen eine neue, eigene Kultur und kulturelle Identität heranwächst, entstehen kann.

Die Entwicklung einer transkulturellen Identität steht unserer Gesellschaft aber in weiten Teilen noch bevor. Bei sehr vielen Deutschlandern gibt es noch keinerlei Bewusstsein dafür. Häufig über-identifizieren sie sich entweder mit der Herkunfts- oder mit der deutschen Kultur und lehnen die jeweils andere ab. Ich habe lange
 265 Zeit meine türkische Seite vernachlässigt, verdrängt, zeitweise sogar gehasst. Dies führte zu großer Unzufriedenheit und innerer Leere. Erst seit ich beide Seiten ins Gleichgewicht gebracht habe, fühle ich mich vollständig und mit mir versöhnt. Transkulturalität bietet eine gewaltige Chance für den Dialog zwischen den Kulturen, man muss sie nur nutzen. Menschen, die sich in verschiedenen Kulturen zu
 270 Hause fühlen, können Brücken schlagen und den Austausch fördern. Um einen Kampf der Kulturen abzuwenden, müssen wir sie miteinander ins Gespräch bringen und dazu gezielt Interkulturalität und Transkulturalität einsetzen. Es gibt inzwischen Integrationslotsen oder Projekte, die sich Tandem-Coaching nennen. Integrationslotsen sind Sprach- und Kulturvermittler, die zudem in Gesprächsführung und Konfliktvermittlung geschult sind. Sie kennen sich aus in Behördenstrukturen, Aufenthaltsfragen und rechtlichen Grundlagen und erklären sie ihren Klienten. Integrationslotsen informieren Migrantenfamilien über die verschiedenen Möglichkeiten der Integrationsförderung und bringen ihnen Sprache und Kultur näher. Sie werden mittlerweile bundesweit eingesetzt.

280 Tandem-Coaching bedeutet, dass jeweils eine urdeutsche Familie oder Person mit einer Deutschlandfamilie oder Person als Integrationsteam zusammengebracht wird. Die Familien oder Personen sollten ungefähr den gleichen Sozial- und Bildungsstatus haben. Beide Seiten können von diesem Projekt profitieren. Sie werden von außen zwar betreut, bringen aber durch ihre Lebensweise, ihre
 285 Kultur und Sprache der anderen Seite auch sehr viel allein bei. Auf diese Weise kann auf der untersten Stufe, wo das Leben tatsächlich stattfindet und Integrationsarbeit ansetzen muss, ein echter Dialog der Kulturen entstehen. Solch ein Projekt kenne ich aus Österreich. Ob in Deutschland ähnliche Projekte existieren, ist mir nicht bekannt.

290 Dialog der Kulturen bedeutet, dass Menschen miteinander reden, und nicht etwa Parteien oder Vereine. Voraussetzung dafür sind Offenheit und Ehrlichkeit. Und daran mangelt es meiner Ansicht nach noch auf beiden Seiten. Jede Seite sollte sich tatsächlich einmal aufrichtig fragen: „Was will ich vom anderen? Was soll er mir geben? Was bin ich bereit zu geben?“

295 Seyran Ateş: Der Multikulti-Irrtum. Wie wir in Deutschland besser zusammenleben können. (Ullstein/Berlin 2007) S. 249 - 260

Seyran Ates:

Kernthesen: Der Multikulti-Irrtum

- Für Kulturpluralismus mit Wertekonsens – gegen wertebeliebigen Kulturpluralismus, gegen Parallelgesellschaften
- Transkulturelle Werte sind notwendig
 - Ohne von allen akzeptierte transkulturelle Werte geht es nicht, können Krisen des Zusammenlebens der Kulturen nicht wirklich gemeistert werden.
 - Debatte über ein Grundgerüst (europäisch) transkultureller Werte erforderlich.
 - Frage nach der Bedingung der Möglichkeit von friedlichem Zusammenleben
 - Das du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem Anderen zu.
 - Kategorischer Imperativ – Freiheit endet dort, wo die des Anderen beginnt – etc.
 - Ethik der Freiheit bedingt das Prinzip der Ungewissheit (Dahrendorf)
 - » Unerkennbarkeit des echten Ringes (Lessing)
 - Leitkultur deshalb eine Streitkultur vor dem Richterstuhl der Vernunft
 - Untrennbar verknüpft mit Demokratie, Laizismus und Aufklärung: Mut zu eigenem Verstand
- Transkulturalität bildet sich im Individuum aus
 - funktionierendes Angebot für Bürger, auf das man stolz sein kann

Seyran Ates:

„Richterstuhl der Vernunft“

■ Kant:

■ Vernunft

- Das *Sollen* (auch: *Pflicht*, *Sittengesetz*, *Gewissen*, *kategorischer Imperativ*) ist für Kant ein unleugbares Faktum der Vernunft, dem menschlichen Wesen einverleibt.

■ Kategorischer Imperativ:

- "Handle so, daß die *Maxime* deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte..,"

■ Aufklärung

- "Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht aus Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. (..) Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" ist also der Wahlspruch der Aufklärung."

Transzendentes Argumentieren:

- Fragen nach der Bedingung der Möglichkeit von etwas:
- „Ohne Luft im Reifen kein Radfahren“
- „Das du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu!“
- „Meine Freiheit endet dort, wo die des Anderen beginnt.“
- „Eig. Handeln = allg. Maxime“

Seyran Ates: Kulturpluralismus mit Wertekonsens gegen wertebeliebigen Multikulturalismus in Parallelgesellschaften

entstehend aus einer Debatte über

+ transkulturelle Werte aus europäischer Aufklärung

+ Leitkultur als Streitkultur

=>

- transzendentes Argumentieren: Kategorischer Imperativ
- Vernunft Herrschaft: Folge der Ungewissheit, s. Ringparabel
 - Universelle Menschenrechte: Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Toleranz, Achtung vor der Natur ...

Warum Transkulturalität?

Nicht,

als Folge schlauer Argumente

sondern

als dringender Wunsch

aus erlebter Praxis,

so frei und friedlich

zusammen leben zu wollen.

Das müssen „Hasans Kinder“ bei uns lieben lernen können.

philosophischer Überbau - Himmel der Ideen und Ideale

Dahrendorf: Ungewißheit, Wissenschaft und Demokratie ++ Kant: Kategorischer Imperativ ++ Volksmund: Was du nicht willst, dass man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu ==>> Differenzhypothese

Interkulturelle Pädagogik

Aufklärung
Ringparabel
"De Tribus
Impostoribus"

Wahrheit
nicht
erreichbar

Seyran Ates:
Der Multi-
kulti-
Irrtum

Deduktion

Pädagogische
Folgerungen

Respekt erfahren - Respekt gewähren

Beobachtung

Echte
SMV

Demokrat.
Lehr- und
Lernformen

Muttersprache
Hauptfach + Deutsch
Zweitsprache

mehr Lehrer
mit Migrations-
hintergrund

Demokratie +
transkulturellen
Wertekonsens
erarbeiten

Islam als
Unterrichtsfach

Montessori
reform

Frei leben
wollen

Erkenntnistheorie

Fall Hasan ++ Fall Asli Sevindim
Historie: Doppelstrategie u. Defizithypothese

Problemebene

empirische Basis - Boden der Tatsachen

BORN IN THE PHILIPPINES
**PROUD
AMERICAN**

Now I'm an important part of my community.



U.S. Citizenship
and Immigration
Services



Learn more about U.S. citizenship. www.uscis.gov/citizenship 1-800-375-5283

**34 Street-
Penn Station**

**BOLT
FOR A BUCK**
boltbus.com

NO STOP
OR STANDING
BUS LANES
PHOTO ENFORCED

ENTER

800-375-5283



Die selbsternannte Scharia-Polizei von Wuppertal löste Angst und Wut bei den Bürgern aus.

FOTO: FACEBOOK

Scharia-Polizei patrouilliert in Wuppertal

Salafisten setzen Bürger unter Druck. Mehr Polizei vor Ort

Wuppertal. Radikale Islamisten sind in Wuppertal als „Scharia-Polizei“ aufgetreten und nachts durch die Straßen patrouilliert.

Die Salafisten trugen nach Angaben der Polizei orangefarbene Westen mit dem Aufdruck „Shariah Police“. Man habe ein Verfahren gegen elf Männer wegen Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz eingeleitet und dazu ihre Personalien aufgenommen, sagte ein Polizeisprecher am Freitag. Die Scharia ist das islamische Recht, das von Salafisten extrem konservativ ausgelegt wird.

Die Islamisten im Alter von 19 bis 33 Jahren seien nicht festgenommen worden – es habe rechtlich auch keine Handhabe gegeben, die Westen sicherzustellen, so die Polizei. Diese werte man aber als unerlaubte Uniformierung, so die Staatsanwaltschaft. Die Auf-

tritte waren zudem nicht als Versammlung angemeldet. Falls Menschen aufgefordert wurden, eine Diskothek nicht zu betreten, müsse geprüft werden, ob eine Nötigung vorliege. „Das bloße Empfehlen religiöser Regeln ist aber nicht strafbar“, sagte der Staatsanwalt.

Die selbsternannten Sittenwächter erheben mit gelben Verbotshinweisen den Anspruch auf eine „Shariah Controlled Zone“ (Scharia-kontrollierte Zone). Darauf sind Verhaltensregeln der radikalen Muslime festgehalten: kein Alkohol, kein Glücksspiel, keine Musik und Konzerte, keine Pornografie und Prostitution, keine Drogen. Über ihre Umtriebe stellten die Salafisten ein Propaganda-Video ins Internet.

Für den Wuppertaler Integrationsbeauftragten Hans-Jürgen Lemmer ist der Auftritt eine „ge-

zielte Provokation“. „Das ist eine höchst gefährliche Truppe, die für den Heiligen Krieg rekrutiert“, sagte er. Die Wuppertaler Polizei verstärkte ihre Präsenz in der Innenstadt. Die Bevölkerung wurde gebeten, bei verdächtigen Beobachtungen die Notrufnummer 110 zu wählen. Zusätzlich wurde ein Bürgertelefon eingerichtet. Es hätten sich bereits zahlreiche besorgte Bürger gemeldet.

„Das Gewaltmonopol liegt ausschließlich beim Staat! Ein Auftreten, das einschüchtern, verunsichert oder provoziert, wird nicht geduldet“, sagte Wuppertals Polizeipräsidentin Birgitta Radermacher. Oberbürgermeister Peter Jung (CDU): „Diese Personen wollen bewusst provozieren und einschüchtern und uns ihre Ideologie aufzwingen. Das lassen wir nicht zu.“ *Tagesthema/Komm. Seite 2*